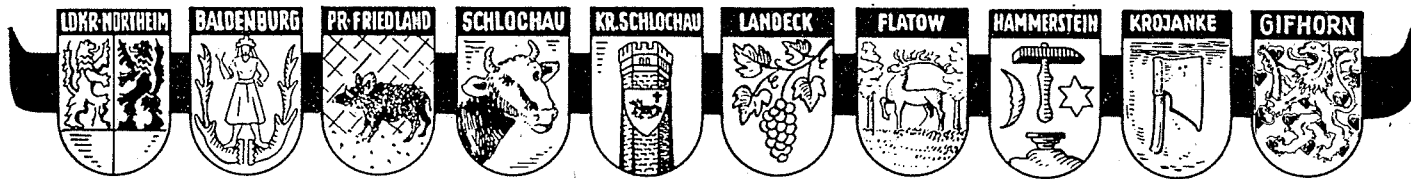


Wo treffen wir uns zu Pfingsten in Essen? Siehe Seite 333

Einzelpreis dieses Heftes 0.60 DM

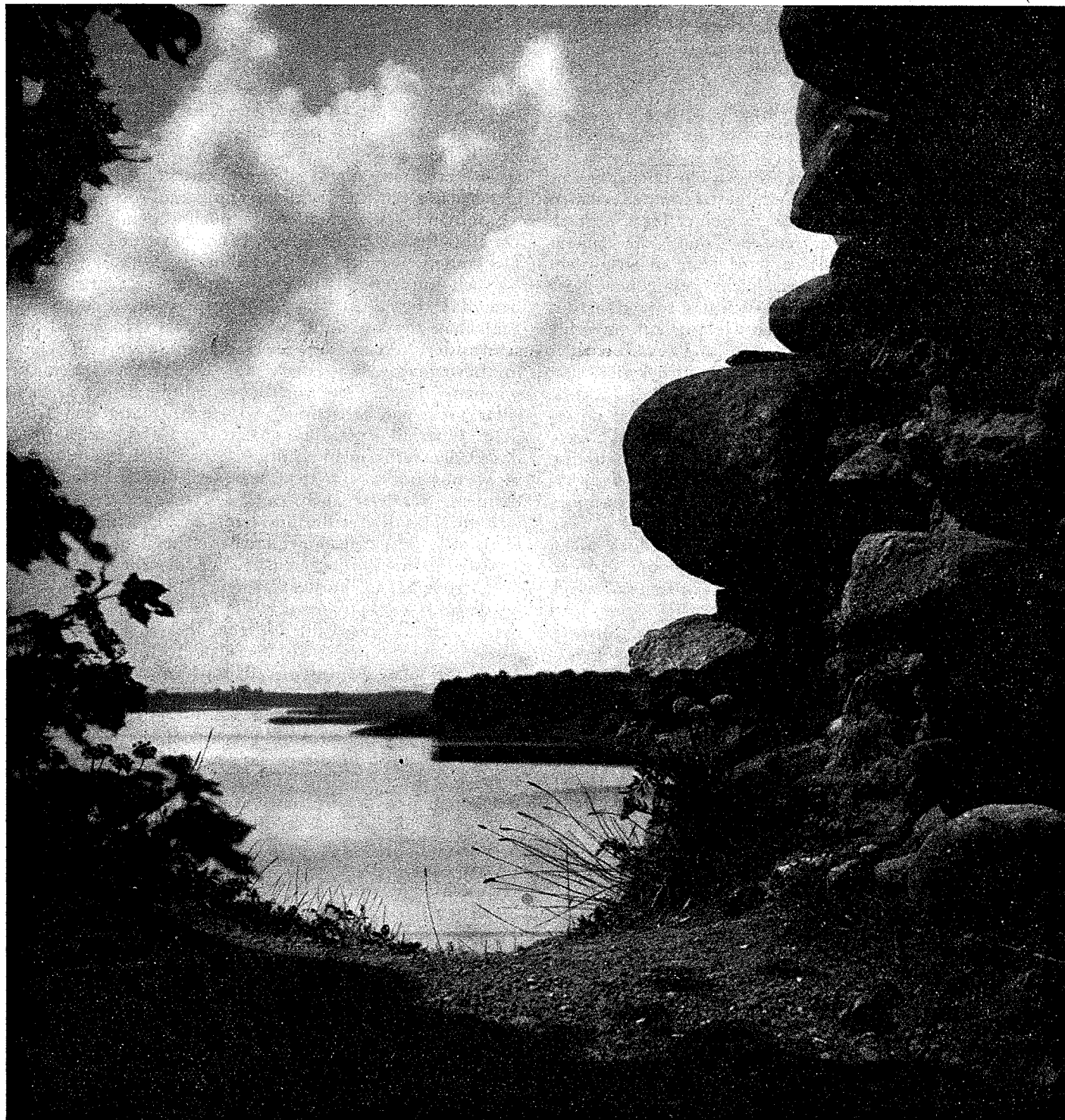
Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



3. Jahrgang

21. Mai 1955

Nummer 5 (29)



Schlochau — Blick von der Burgmauer auf den Amtssee

phot. Ilse Plehn, Schleswig

Im Ordenshause Schlochau (4) Von L. Gerschke (Nachdruck nicht gestattet)

Stunden vergingen. Da rumpelten die Planwagen hohl über die Zugbrücke der Falkenburg und hielten bald darauf in dem kleinen Burghof. Fackeln erleuchteten mit ihrem roten Schein den Hof, und gespenstisch tanzten die Schatten der hin und her eilenden Männer an den Mauern der Gebäude. — Die Gefangenen wurden in ein Turmgelaß mit vergitterten Fenstern gebracht, auf dessen Fußboden altes, muffiges Stroh lag. Nach einiger Zeit kamen zwei Bewaffnete, die den Herzog in ein kleineres Gemach führten, in dem sich ein Tisch, ein Stuhl und eine Lagerstatt mit einem Strohsack befanden. Kurze Zeit darauf erschien der Schloßkaplan, ein älterer stiller Mann, der im Auftrag des Schloßherrn die Wunden des Herzogs wusch und den Arm verband. Mit gedämpfter Stimme erzählte er, daß der selige Herr, der alte Falkenburger, ein rechtschaffener Landesritter gewesen sei, der sich ehrlich um die Bewirtschaftung seiner Ländereien gekümmert habe. Der Sohn aber sei nach des alten Herrn Tode ein Taugenichts, ein Raubritter geworden, und seine Mutter weine um ihn und beschwöre ihn, sein unchristliches Leben zu lassen. —

Kurz nachdem am nächsten Morgen ein Diener Speise und Trank auf den Tisch der Zelle gestellt hatte, erschien der Falkenburger. „Willkommen in meiner Haft,“ sprach er höhnisch in etwas schnarrendem Tone, „die Falkenburg wird vorerst eure Bleibe sein! Sein an sich nicht häßliches Gesicht hatte mit der leicht gebogenen Nase etwas Raubvogelartiges. Er strich sich das rote Haar aus seiner Stirn, dann forderte er den Herzog auf, an seine Angehörigen einen Brief um Übersendung des Lösegeldes zu schreiben, was der Herzog entrüstet zurückwies. Der Falkenburger schien betrunken zu sein. Einige Fäßchen Wein, die die Männer vom Rheine als Proviant mitgeführt hatten, mochten es ihm besonders angetan haben. „Gemach, gemach,“ näselt er „wenn Ihr nicht schreibt, dann werde ich Euch gegen schwere Münze an den König von Polen als Geisel ausliefern.“ Er lachte und verließ sporenklirrend die Zelle.

Zur Ausführung dieser Drohung kam es jedoch nicht. Es war einige Tage später, eben dämmerte der Morgen herauf, und der Falkenburger schlief noch seinen Rausch vom letzten Abend aus, da erfüllte plötzlich Kampflärm die Burg. Ordenssöldner, verstärkt durch die Mannen des Herzogs, waren im Auftrag des Komturs von Schlochau angerückt. Unbemerkt waren sie während der Nacht mit Sturmgerät vor die Burg gekommen. Nun donnerte der Sturmbock gegen das Tor, das krachend zerbarst. Söldner überstiegen auf Sturmleitern die Mauern, wilder Kampflärm hallte wider. Schneller jedoch als man erwartet hatte, war die Falkenburg in der Hand der Angreifer. Die Besatzung hatte nicht sonderlich Widerstand geleistet, denn der junge Herr war wegen seines launenhaften, jähzornigen Wesens bei seinen eigenen Leuten verhaßt. Nur leicht verletzt, wilde Wut in den Augen, stand er gefesselt im Burghof. Unbeschreiblich war der Jubel der Seinen, als der Herzog aus der Haft befreit vor ihnen stand.

Von der Zerstörung der Burg nahm man mit Rücksicht auf die greise Mutter und den guten Ruf des alten Falkenburgers Abstand. — Den Raubritter von Falkenburg aber legte man in Eisen. Während die Söldner mit dem Sturmgerät und den wiedergeholten Planwagen langsamer folgten, sprengte die leichte Reiterei mit dem Herzog an der Spitze und dem Gefangenen zwischen sich über Hammerstein dem Ordenshause Schlochau zu.

* * *

Berthold von der Heyde lenkte sein Pferd an das des Gefangenen heran, der finster vor sich hinblickte. „Warum tatet Ihr das, Falkenburger“, sagte er mit stiller Trauer in der Stimme, „warum schändetet Ihr so Euren guten Namen?“ Doch der Angeredete begehrte auf: „Ich bin im Recht: Gleichwie mir niemand wehren kann, Hirsch und Keiler zu erlegen, so mag ich auch reisende Pfeffersäcke und sonstiges fahrendes Volk auf meinem Grund und Boden niederstossen zu meinem Nutz und Frommen, wann immer es mir beliebt!“ — „Wie könnt Ihr Euer Recht, Tiere zu jagen, auf das richten, was Menschenantlitz trägt,“ erwiderte erst der Ordensritter. „Bei uns im Ordensland erwartet Schnapphähne und Straßenräuber, — welch Standes sie auch seien, das hochnotpeinliche Gericht. Da erblaßte der Falkenburger bis unter seine roten Haare. Der andere wandte sich von ihm ab.“

Nach kurzem Abschied sprengte der Reitertrupp mit dem Herzog und dem Gefangenen in Richtung auf Schlochau davon und war bald im Hochwald verschwunden. Auch der reisige Zug setzte sich wieder in Bewegung. „Was wird mit dem Falkenburger geschehen?“ fragte Gerd von Bieberstein die beiden Ordensritter. Götz von Stettenberg wiegte bedächtig den Kopf: „Der Überfall ist auf pommerschem Gebiet erfolgt, wo das Ordensrecht nicht Gültigkeit hat. Der Strafzug war nicht nur nötig, um den uns verbündeten Herzog zu befreien, sondern auch, um des Ordens Ansehen zu wahren. Das Raubrittertum hebt im benachbarten Pommern in letzter Zeit immer frecher sein Haupt, sehr zum Leidwesen des Landesherrn. Auch Überfälle auf Bauernhöfe grenznaher Dörfer unserer Komturei sind schon wiederholt vorgekommen. Wie der Herr Komtur nun den Überfall des Falkenburgers, bei dem ja Blut geflossen ist, sühnen wird, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht setzt man den Hitzkopf einige Wochen fest bei Wasser und Brot, — und so er in der Stille des Verließes zur Vernunft kommt und Urfehde schwört, mag man ihn dann wohl nach Hause schicken. Auf jeden Fall wird in dieser Sache auch der überfallene Herzog gehört werden müssen.“

Das Gespräch ging noch hin und her, und Gerd gewann einen Einblick in die vorbildlichen Rechtsverhältnisse des Deutsch-Ordensstaates.

Inzwischen hatte man die Dörfer Peterswalde und Heinrichswalde passiert. Als die Spitze des Zuges in das Dörfchen Barkenfelde einbog, gewahrte man eine größere Menschenansammlung. Auf einem freien Platz war eine

Zu unserm Titelbild:

Was könnte wohl großartiger die Schönheit unserer Heimat im Osten zum Ausdruck bringen, als diese meisterhafte Aufnahme? Ilse Plehn, selbst Schlochauer Kind, stand im Burghof, als sie durch eine Mauerlücke den stillen Amtssee auf die Fotoplatte bannte. Die ersten Strahlen der Morgensonne fallen auf das bizarre Mauerwerk, das die Jahrhunderte überdauerte und in dessen Formen der Kundige einen zu Stein gewordenen Adler erblickt. Im Schatten des mächtigen Blockes, in der Mitte des drei Meter dicken Steinwalles hat er sich seinen Horst gebaut. Gegenüber siedelte sich ein Ahornbäumchen an und Gräser weisen auf die Bucht an der Waldspitze, aus der schon im nächsten Augenblick die schlanke Segeljacht unseres Krankenhauschirurgen hervorschnellen kann. Die Wölkchen am Himmel künden einen schönen Tag an. Ja, das ist ein Junimorgen in der Heimat ...

Anzahl von Planwagen und Leiterwagen zusammengefahren, die mit allerlei Hausrat und Ackergerät, mit Säcken und Fässern, auch Heu und Stroh, beladen waren. Dazwischen sah man auch Käfige, in denen Hühner gackerten und Gänse schnatterten. Hinten an den Wagen hingen Holzeimer und Grapen (Kochtöpfe), und an den Seiten steckten Lanzen, Hellebarden und Morgensterne, jederzeit zur Abwehr von Feinden oder wilden Tieren griffbereit. Es war der Zug westfälischer Jungbauern, von denen der Waldmeister in Landeck erzählt hatte, die gekommen waren, im Ostland unter der schützenden Hand der Kreuzherren ihr Glück zu suchen. Nach langer Wegfahrt hatten sie hier Rast gemacht, um Menschen und Tieren einige Tage Ruhe und Erholung zu gönnen. Nun war ein geschäftiges Treiben. Junge Männer und Frauen wirtschafteten zwischen den Wagen umher, und eine Anzahl blonder, rotwangiger Kinder hatte mit der Jugend des Dorfes schon Freundschaft geschlossen. Die kräftigen Pferde waren ausgespannt und fraßen aus den aufgestellten Futterkrippen behaglich den Hafer, den man aus der alten Heimat mitgebracht hatte. Hier besserte ein Mann ein schadhaf gewordenes Pferdegeschirr aus, dort kniete ein

anderer neben seinem Wagen und schnitt mit der Schneidelage Häcksel für die Pferde. Eine Frau wusch in einem Holzeimer Kinderwäsche und hängte sie auf einer zwischen zwei Bäumen gespannten Leine zum Trocknen auf. Ein Jungbauer wechselte gerade ein Wagenrad aus, und andere begossen die von der Hitze spack gewordenen Räder mit Wasser. Hier und da lag im Schatten des Wagens hechelnd ein Hund, der treue Reisebegleiter und Wächter des Gefährtes.—

Die Einheimischen hatten sich unter die Ankömmlinge gemischt. Sie hatten sie gastlich aufgenommen und erfüllten ihnen gern ihre mannigfaltigen kleinen Wünsche. Sie ließen sich aus der alten Heimat erzählen, aus der sie oder ihre Eltern vor Jahren ausgezogen waren. Auch sie waren dem Ruf des Ordens gefolgt, das nur dünnbevölkerte Land zu besiedeln, die Wälder zu roden, die Sümpfe zu trocknen, die Scholle zu brechen und Strassen zu bauen. Sie hatten diesen Schritt nie bereut, berichteten voll Stolz und Freude über ihre Erfolge, ihren Wohlstand und machten den Neuen Mut und Hoffnung für die Zukunft.

(Fortsetzung folgt)

Chronik der Vertreibung

Folge V

Zweite Aprilhälfte:

16. 4. Beginn der sowjetischen Großoffensive an der Oder bei Küstrin sowie an der Lausitzer Neisse beiderseits Forst und zwischen Priebus und Görlitz. Nach anfänglichen Abwehrerfolgen, bei denen u. a. eine neu aufgestellte 1. polnische Armee im Raum Reichenbach und Bautzen aufgerieben wurde, stoßen die sowjetischen Panzerkeile tief nach Brandenburg und Sachsen vor.
16. 4. Der exilpolnische Ministerpräsident in London, Mikolajczyk, gibt in einer Erklärung seine Zustimmung zu den auf der Krim-Konferenz getroffenen Entscheidungen hinsichtlich der Zukunft Polens, seiner Unabhängigkeit, seiner Souveränität und der Bildung einer provisorischen polnischen Regierung bekannt.
17. 4. Die Regierung der UdSSR versichert in einer Note an die USA-Regierung daß die Einrichtung von lokalen polnischen Verwaltungen in den deutschen Ostgebieten in keiner Beziehung zur endgültigen Rege-

- lung der deutsch-polnischen Grenze stehe.
19. 4. Sowjetischer Durchbruch im Raum von Wriezen.
20. 4. Beginn der Kämpfe um die ostpreußische Festung Pillau.
21. 4. Sowjetischer Angriff über die untere Oder.
24. 4. Sowjetische Panzerspitzen treffen sich bei Nauen und schließen den Ring um Berlin.
25. 4. Festung Pillau verloren. — Gründungsversammlung der vereinten Nationen in San Francisco.
26. 4. Sowjetische Truppen besetzen Brünn.
27. 4. Sowjetischer Durchbruch bei Prenzlau in der Uckermark.
29. 4. Deutscher Gegenangriff aus dem Raum von Belzig zum Entsatz von Berlin erreicht nur den Schielow-See südlich Potsdam.
30. 4. Sowjets erreichen das Stadtzentrum von Berlin. Troppau und Mährisch-Ostrau von sowjetischen Truppen erobert.

(Fortsetzung folgt)

Schlochauer Heimatkirche zum Pfingstfest

Liebe Brüder und Schwestern!

Bei uns ist es zu Pfingsten heutzutage so ganz anders, als es einmal beim ersten Pfingstfest in der kleinen Jüngerschar war. Sie war nämlich, — „als der Tag der Pfingsten erfüllt war, einmütig beieinander“.

Wir dagegen sind heute alle weit voneinander entfernt und leben in der Zerstreuung.

Aber trotz dieser äußeren Verschiedenheit gibt es doch eine entscheidende, innere Gemeinsamkeit zwischen dem ersten Pfingstfest der Jünger und unserem heutigen. Und diese Gemeinsamkeit besteht in der Tatsache der ewigen Wirksamkeit des Gottesgeistes. Der Geist Gottes hat damals vor Jahrtausenden die Gemeinde Jesu Christi berufen, gesammelt, erleuchtet, geheiligt und trotz Not und Verfolgung und Martyrium wunderbar bei Christo Jesu erhalten. Er hat auch unsere Heimatgemeinden erbaut und trotz Trübsal, Verfolgung und Vertreibung bis zum heutigen Tage erhalten. Und ER wirkt und baut und erhält und heiligt auch heute noch in den Gemeinden, in denen wir Zuflucht und eine geistliche Heimat gefunden haben.

Und in dieser Gewißheit, daß Gottes Heiliger Geist weiter am Werk ist, um zu vollenden, was Er einst am ersten Pfingsttag begonnen, wollen wir auch an diesem Geburtstagsfest unserer christlichen Kirche unsere Pfingstlieder getrost und gemeinsam zum Himmel emporsingen und wollen auch miteinander über alle äußere Trennung hinweg pfingstliche Gebetsgemeinschaft haben, indem wir miteinander und füreinander bitten: „Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist! Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir!“

Wir dürfen dieses gemeinsame Pfingstgebet in der doppelten Glaubenszuversicht der beiden Bibelworte wagen: „So denn

ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel seinen Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.“ Und, „welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“

In herzlichem Gedenken

Euer Pfarrer Neitzel



Zum Andenken
an die Primiz des ehrw. Pfarrers Spors in Stegers
(inges. von Margarete Becker in Ahlen/Westf. Spielbrinkstr. 19)

WIE'S DAHEIM EINST WAR - - -

Wie es zu Hause war

An einem dritten Pfingsttag in den letzten Jahren fragte Vati die Mutti ganz erstaunt: „Warum hast du dich heute so sonnig-täglich angezogen?“ „Ja“, sagte Mutti darauf, „weißt du, heute ist für uns Baldenburger doch der höchste Festtag von all den dreien. Denn heute wäre Schützenfest im Ort, und deshalb wollen wir auch irgendwohin in den Buchenwald gehen und in Erinnerung schwelgen. Also zogen wir los, diesmal in den Bayerischen Wald, und Mutti erzählte uns von dem grünen Ball und dem Schützenfest.“

Am Abend zuvor ging schon ein Schützenbruder mit der Landsknechtstrommel die Straßen entlang, um bei jedem Schützen recht lange zu wirbeln. Am nächsten Morgen um fünf Uhr wiederholte sich das, diesmal um als Weckruf zu gelten. Um neun Uhr war dann bei Gast's Hotel am Markt Antreten. Fricks Blaskapelle spielte flotte Märsche. Erst wurde die Fahne abgeholt, dann der Schützenkönig und die beiden Ritter. Und zuletzt wurden die Ehrenmitglieder von ihren Wohnungen abgeholt. Welch einen herrlichen Anblick boten die schicke, hellgrüne Schützenzucht und vor allem die vielen Orden, die die Jacken schmückten! Dann ging es durch die alte Promenade den Labessee entlang zur Walkmühle und weiter zum Ort. Am Nachmittag war dort schon ein fröhliches Treiben. Die Tanzmusik spielte im Rondell und auch manch älterer Schütze drehte sich im Walzerschritt. In Zaufkes und Gottschalks Kaffeebuden saß die holde Weiblichkeit, während die Schützen den neuen König und die Ritter ausschossen. Bei Reinkes Würfelbuden konnte man sich die ganze Wirtschaft zusammenwürfeln.

Gegen Abend hatte denn so mancher eine ganz schöne „Schlagseite“ und es kam auch vor, daß er im Labes landete und nicht mehr die brennenden Teerfässer in Georg Dittmars Boot sah, welches auf dem Labes den Rückmarsch begleitete. In der Stadt waren viele Fenster mit brennenden Kerzen geschmückt. Auf dem Haus meines Urgroßvaters soll oft ein Scheinwerfer gebrannt haben, wenn die Schützen in die Stadt einzogen und der Opa abgebracht wurde. Bei Tanz und guter Laune ging dann dieses schöne Traditionsfest in Nimtzens und Gottschalks Festsälen weiter bis in die frühen Morgenstunden hinein. Und wenn wir heute den Hohenfriedberger Marsch hören, heißt es immer: die Schützen kommen aus dem Ort.

Frank-Gunter Winchen aus Baldenburg (Urenkel von Schmiedemeister Ernst Ewert). Jetzt: (13b) Lebersberg über Hutthurm, Krs. Passau.
(Preisgekrönter Aufsatz aus dem Kinder-Preiswettbewerb 1953 [Mutti hat dabei geholfen])

Gedanken an Fuchsbruch

„Wo die Fichten rauschen in dem Sturmgebrus, da ist meine Heimat, da bin ich to Hus.“

Sechs Kilometer vom Forstamt Pflastermühl entfernt, liegt wunderschön im Walde die Försterei Fuchsbruch eingebettet. Kein lautes Getriebe, kein Getöse unterbrach hier den Gottesfrieden, nur das Hammern des Spechtes und die liebe Sonne verkündeten den Morgen. Aber was für ein Morgen war das!

Wenn man die Haustür oder ein Fenster öffnete, sah man sie, die Hirsche und Rehe in Rudeln auf der Wiese. Das Herz weitete sich bei diesem Anblick. — Später wurde es lebendiger, das Vieh mußte zur Weide gebracht werden, die Hühner, Gänse und Puten machten Spektakel. Aber sobald wieder alles ruhig geworden war, begann ein anderes Leben. Man brauchte sich nur an der Scheune auf die Bank zu setzen, dann kamen sie mit ihrem „quorre — quorre — wiett — wiett“. Ach, es gab tausend herrliche Dinge. Schön war auch der Gang über den Bach Lonzk, der gleich neben der Försterei dalag und der dem Forstamt Zanderbrück zugehörte. Wer nur sein Auge schweifen ließ und die Ohren öffnete, der konnte im Schilf des versunkenen Sees allerlei Laute hören. Die Rohrdommel und viele andere heimische Vogelarten trieben dort ihr Spiel.

Manchmal bin ich stundenlang gewandert und habe alles Schöne in meinem Herzen aufgenommen. An den herrlichen Wiesen bei Hammermühl zu denen vom Forstamt Pflastermühl aus eine mit Buchen bestandene Straße gebaut war. Dort im Walde gab es stets eine reiche Beerenernte und viele viele Pilze.

Ein wunderschönes Idyll bildete der Pferdesee, der tief unten lag, ringsherum die großen bewaldeten Berge. Wie oft standen wir da oben und schauten ins Weite. „Ich stand auf hohem Berge, schaut hinab ins tiefe Tal“, habe ich dann gesungen. Eines Abends sind wir — mein Mann und ich — ganz leise zum See geschlichen und hatten das Glück, einen Fischotter zu beobachten. Der Räuber hatte sich in der letzten Zeit ins Revier gewagt. Ein andermal um die Mittagszeit lag ein Reh dicht am

Wasser. Im Sommer hatte sich sogar ein Schwarzstorch eingefunden.

Von besonderer Freude erfüllt war man auf den Wanderungen nach dem nahen Kaltfließ, Plötzensee und Wildungen wenn die Heidebirke grünte, die Heidelbeere einen rosa Schleier wob und der gelbe Ginster blühte. Herrgott, war das schön! Später blühte die Heide und die Hirsche röhren und klapperten mit ihren Geweihen am Koppelzaun. Fröhlich schritten die Jäger zur Jagd. Dann blühten die Asten im Garten in vielerlei Farben. Im Spätherbst, wenn dann bald der Schnee fiel, gab es für die Jäger rundum die Saujagden. Auch mußte dann das Wild im Walde gefüttert werden. Diese Arbeit habe ich meinem Mann nur zu gern abgenommen. Es war ein Spaß dann jedesmal zu sehen, wie die Tiere alles verputzt hatten. Am Heiligabend erhielten sie doppelte Portionen. Nahe beim Haus standen dann noch einige Schlitten mit Heu, die unsere jüngste Tochter dort hingestellt hatte.

Nun ist dies aber alles in weite Ferne gerückt und man ist dem Herrgott für jeden Traum, der einen in die Heimat führt, dankbar.
Minna Scharmer

Uhus im Forstamt Lindenberg



Nach langem Bemühen gelang es mir, aus dem Archiv der Forstakademie Hann.-Münden eine aus dem Jahre 1932 in der Jagdzeitschrift „Wild und Hund“ erschienene Aufnahme von jungen Uhus, die im Oberförsterbezirk Plittensee bei Pollnitz, Forstamt Lindenberg, gemacht worden ist, zu erhalten.

Als ich diese Aufnahme vor mir liegen sah, schlug mein Herz vor Freude, aber auch vor Wehmut heftiger, denn ich sah vor mir die weiten Wälder der Schlochauer Heide und viele Erlebnisse in ihnen waren — ach so wach geworden. Zu ihnen gehörte auch die Entdeckung und Beobachtung dieses seltenen Uhuhorstes.

In strengen Wintern und an kühlen Herbstabenden hörte man ihr erschütterndes, über Feld und Wald dröhnendes, langgezogenes tiefes „Uhu“. Aus den Rufen dieser seltenen urigen Vögel schloß man auf etwa drei Paare. Man suchte vergebens nach Nisthorsten, bis es endlich Anfang des Jahres 1932 gelang, einem glücklichen Zufall zufolge, einen solchen Horst aufzuspielen. Er hatte auf kahler Erde unter einem Wacholderstrauch Platz gefunden.

Bei achtägiger Beobachtung konnte ich an dem Gewölle erkennen, daß Hasen, Kaninchen, Bussard, Bleßhuhn und Rebhuhn auf dem Speisetisch der Familie Uhu zur Atzung gestanden hatten.

Im Vordergrund des Bildes sieht man ein schwaches Exemplar; vermutlich ein Männchen. Bei den Raubvögeln sind bekanntlich die Männchen kleiner.

Unsere Grünröcke waren bei den Hasenjagden stets arg enttäuscht. Nun, das brauchte nicht wunderzunehmen bei der Raublust dieser unserer größten Eulen. Dem Niederwild ist ungeheurer Schaden zugefügt worden. Doch, weil sie unter Naturschutz stehen, ließ man sie unbehelligt. Es wäre auch frevelhaft gewesen, sie auszurotten.

Denn: „Menschlich soll der Mensch mit den Werken des Schöpfers verfahren und schonend den Reichtum der Schöpfung verwalten.“
Bernhard Mantz

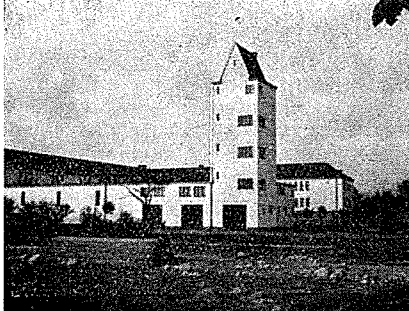
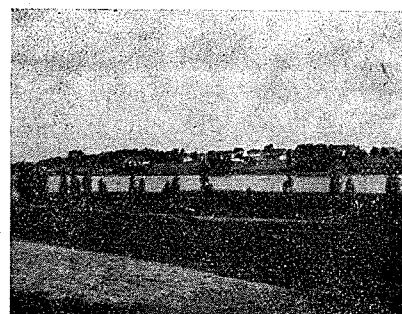
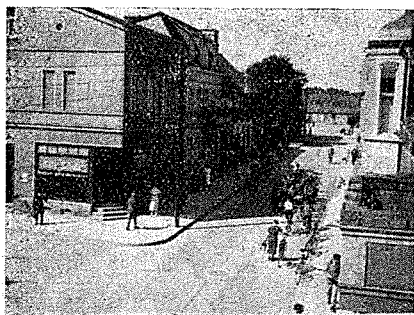
Wo liegt denn eigentlich das Forstamt Pflastermühl und wo liegt Pagdanzig, das durch seine Kormoranenkolonie als einzige Niststätte dieser seltenen Vögel bekannt war?

Dies und noch vieles andere ersehen Sie aus der Kreiskarte des Kreises Schlochau, die der Northeimer Festschrift beigelegt ist.

Gegen Einsendung von 50 Pfennig erhalten Sie das 32 Seiten umfassende Heft vom Kreisblatt Heide/Holst. Postf. 142

Kreis Flatow

Bilder aus Flatow
(zur Verfügung gestellt von Ldsm. Karl Gutjahr, [22c] Lengsdorf ü. Bonn, Im Ellig 37)



1. Reihe von links nach rechts: Friedrichstraße . Blick vom Turm der ev. Kirche . Am Stadtsee
2. Reihe von links nach rechts: Hindenburgstraße . Feuerwehrgerätehaus und Turnhalle . Jugendheim am Petzinersee

Mein Berliner Besuch bei den Flatowern

Schon immer hatte ich unsere Flatower Landsleute, die sich jetzt in Berlin aufhalten, besuchen wollen. Besonders hatte ich mir darüber Gedanken gemacht, ob und wie man diese Menschen, die ja ebenso fern der Heimat immer wieder ihrer Gedanken müssen, an uns heranziehen und mit ihnen gemeinsam das Leid der Vertreibung tragen könnte. D. h., wie wäre es wohl möglich, sie in unsere Organisation einzubeziehen? —

Im Januar wollte ich hinfahren. Doch da trat eine Behinderung dazwischen, so daß ich meinen verabredeten Besuch absagen mußte. Aber im März war es dann so weit. Ich flog von Hannover und hatte gebeten, mich auf dem Flugplatz Tempelhof in Empfang zu nehmen. Und das war gut so. Denn, obgleich ich Berlin, das „Dorf“ früher ja wirklich gut kannte, kam mir jetzt alles so fremd vor. Ich hatte nicht erwartet, daß man meine Bitte so freundlich erfüllen würde. Ich möchte den Flatowern, die sich die Mühe machten, mich abzuholen, auch auf diesem Wege meinen allerbesten Dank sagen. —

Am nächsten Tage fand eine Zusammenkunft der Flatower statt. Es war sehr schön. Nach allem, was ich dort erlebte, gesehen habe und herausfühlen konnte, mache ich mir nun gar keine Gedanken mehr darüber, wie man die Flatower Menschen in Berlin mit unserer Kreisgruppe zusammenführen könnte. Sie gehören einfach bereits dazu. Sie sind zwar nicht bei uns. Sie können nicht die große Menge ihrer Bekannten dort treffen. Sie erleben nicht direkt mit, was wir hier im Westen voneinander hören. Sie stehen ein wenig abseits. Aber ihre Gedanken sind ebenso wie die unseren auf die Zusammengehörigkeit gerichtet. Herr Bahr, der in Berlin die Ortsgruppe führt, ist der richtige Leiter, Helfer und Organisator, um Zufriedenheit und Freude um sich zu verbreiten, um den Willen auf die Rückkehr, die ja unser heißester Wunsch ist, bei den Landsleuten zu stärken. Wir haben sehr vieles besprechen können. Immer wieder kann ich Herrn Bahr nur meinen und unseren Dank für all das sagen, was er dort für die Heimat, ihre Menschen und für unser Streben, für unser Recht betreibt.

Ich hoffe, daß zu unserm Treffen am zweiten Pfingstfeiertag recht viele Landsleute aus Berlin kommen werden. Ich freue mich auf das Wiedersehen und wünsche ihnen, daß auch sie hier die alten Bekannten treffen mögen, daß sie empfinden mögen, wie wir unser Ziel, unseren Zusammenhalt anstreben. Mögen sie dann all denen, die leider aus Berlin nicht kommen können, hernach sagen: Auch wir Flatower fordern und haben ein Recht dazu. Mögen sich Amerika und Asien einigen. Man gebe uns das Europa, das wir benötigen, um in Frieden zu leben und zu schaffen. Wir wollen ein vereintes Deutschland mit unserer Heimat. Wir wollen gemeinsam mit allen Staaten ein friedliches Europa. —

So grüße ich mit schönstem Dank die Berliner Landsleute. Hoffentlich bald auf Wiedersehen! Und hoffentlich bald in der Heimat! Möge in der Welt die Gewalt sich zügeln und das Recht wieder einkehren!

F. J. v. Wilckens

Die Ortsvertrauensherren des Keimatkreises Flatow (4)

| | |
|--------------|---|
| Kleschin | Buchholz Richard, (24b) Ulzburg; Jaeger Paul, Hamburg-Kahlstedt Saselerstr. 7; |
| Kölpin | MüncH Hugo, Braunschweig, Goslarerstr. 86; Brunnert Karl, (23) Peterstehn I b. Oldbg; i. O.; Bleck, (23) Tarmstedt über Bremen 5; Kahler Leo, (21a)Neubeckum, Gustav-Moll-Str. 4; |
| Königsdorf | Hardtke Paul, (14b) Mühlheim a. Bach Krs. Horb am Neckar; |
| Krojanke | Schlieter Kurt, (24) Kaltenhof, Post Dänischshagen über Kiel; Frohloff Erich, Visselhövede, Cellerstr. 5; Gründling Emil, (21a) Rehme über Bad Oeynhaus, Sonnenkamp 7; Marquardt F., Hamburg 43, Lothringerstr. 12; Schütt Robert, Lübeck, Hohe Warte 14a; |
| Krummenfließ | Kaatz Willi, Dortmund, Chemnitzerstr. 126; Rehbein Otto, Escheburg (Bergedorf-Land) (Brgmstr.); Pöplau Erich, Lübberstedt, Krs. Wesermünde, am Bahnhof; Lenz Albert, Gintoft über Steinbergkirchen, Holstein; Nitz Friedrich, Krefeld, Florastr. 17 II; Teske Paul, (20a) Altenhagen I über Bad Mündler; Lubenow W., Holtrup, Krs. Hoya, Post Schweringen (Lehrer); |
| Kujan | Born Richard, (24a) Schölisch über Stade/Elbe; Nitz Erwin, Hagen/Westf., Friedenstr. 11; Krüger August, (23) Karnau, Krs. Diepholz; |
| Lanken | Schlieter Kurt, (24) Kaltenhof, Post Dänischshagen ü. Kiel; Belz Herbert, Lexten-Stockheim 45 über Halle/Westf.; Bullert Johannes, Hochfeld über Wilster Krs. Steinburg; Breitzke Emil, Kolmar, Kehrweg, ü. Elmshorn; Schulz Albert, Lügde, Krs. Höxter, Am Wall 14; Feutlinske Otto, Vohsbach über Elmshorn. |
| Lessendorf | |
| Linde | |

Krojanke

Der Bauer Heinrich D o m k e, gebürtig aus Sakollnow, der in den letzten Jahren bis zur Flucht einen Bauernhof in Krojanke innehatte, ist am 16. 4. 1955 in Lübeck, wo er seit 1946 wohnte, im 78. Lebensjahre verstorben. Unter den vielen Landsleuten, die ihm das letzte Geleit gaben, sah man den 88jährigen Ldsm. Schallhorn aus Flatow und den 82jährigen Ldsm. Schütt aus Krojanke. Herr Pfarrer Schulz aus Lübeck, der als junger Pfarrer das Pfarramt Tarnowke innehatte, zu dem auch Sakollnow gehörte, hielt eine zu Herzen gehende Totenfeier.

Paul Minke

Landsleute: Lest und verbreitet Euer Kreisblatt!

Flatower Bürger, Originale und Anekdoten (3)

Von Wolfgang Bahr

Meinkow war übrigens ein toller Geigenspieler. Er spielte die Geige auf dem Rücken, dem Kopf und dem Fuß. Dieses Musikgenie verstand es auch, mit Flaschen, Gabeln und Messern auf einem Tablett ein ganzes Konzert zu geben. Er war unerschöpflich an lustigen Einfällen, wobei ihm sein Berufskollege Paul Podlaß gern assistierte.

Einmal besaß Meinkow einen kleinen Apparat, der bei einem sanften Druck einen Ton hören ließ, der nicht gesellschaftsfähig ist. Paul Lamberz war begeistert davon und ließ sich das Ding geben, dann setzte er sich in seinem Restaurant an den Tisch, an dem ein ihm bekannter Reisender speiste. Mit einem kleinen Druck setzte er den Apparat in Tätigkeit. Der Reisende überhörte zweimal taktvoll das Geräusch, beim dritten Male aber sprang er auf und sagte: „Zahlen! mein Gepäck!“ Nun bekam Lamberz es aber mit der Angst zu tun. Er erklärte dem Reisenden den Apparat, und dieser hatte Humor genug, in ein befreiendes Lachen einzustimmen. Er setzte sich schließlich wieder und aß auch weiter. Nun passierte Paul Lamberz aber wirklich etwas Menschliches, und ängstlich sah er zu dem Reisenden hinüber. Dieser aber meinte lachend: „Na, Herr Lamberz, ich kenne ja ihren Apparat.“

Ein alter Sänger und auch stadtbekannt war der Restaurateur Karl Totz. Da er ein lustiges, etwas leichtsinniges Huhn war, mußte seine Ehefrau Emma ihn immer etwas kurz halten. Auf einer Sängerfahrt nach Lobsens ohne Damen erschienen am Nachmittag überraschend Frau Totz und andere Frauen der Sänger. Karl Totz hatte gerade mit einem Lobsener Mädchen angebändelt, als seine Emma auf der Bildfläche erschien. Mit einer sonst ungewohnten Schlagfertigkeit fing sich Karl und stellte das Mädchen seiner Emma als eine gute Bekannte von Erich Hoffmann vor. Dieser schaute aber recht verdutzt drein, denn er hatte das Mädchen nie gesehen oder gesprochen. Als die Gefahr überstanden war, wurde Karl von den beteiligten Sangesbrüdern zur Strafe zu drei Lagen verdonnert. Bei der zweiten Lage weigerte er sich, um seinen von Emma recht schwach gehaltenen Geldbeutel zu schonen. Erpresserisch ertönte aber von den Sängern: „Karl, wir erzählen deiner Frau, daß du...“ Karl wurde weich und zahlte gottergeben.

U a. war Karl Totz auch ein passionierter Pfeifenraucher. Ich kenne ihn nur mit einem munter qualmenden Pfeifchen im Munde. Er konnte aber sehr wütend werden, wenn man ihm das Pfeifenrohr mit Streichhölzern verstopfte. In seinem Zorn warf er die geliebte Pfeife sogar in den Ofen. Mit Vorliebe entnahm er dem Buffet seines Restaurants Zigarren, um sie in seiner Pfeife aufzuräumen. Seine Emma aber paßte höllisch auf und hielt den Zigarrenschrank deshalb meistens unter Verschluss. Karl Totz durfte überhaupt keine Zigarren verkaufen.

Auf einem Sängerball im Saale Totz saßen Hoffmann, Podlaß und Karl Totz an einem Tisch beisammen und zechten miteinander. Hoffmann und Podlaß hatten bereits einige Lagen verausgabt, und nun forderten sie auch Karl auf, einmal eine Lage zu schmeißen. Da dieser aber Angst vor seiner Frau hatte, gab er Erich Hoffmann 45 Pfennige, um drei Biere zu bestellen. Hoffmann stellte dabei aber fest, daß es nur 42 Pfennige seien, die er bekommen hätte, aber Totz meinte: „Das kannst du ruhig als 45 Pfennige geben, das merken die nicht.“ „Die merken es aber doch, und um Karl nicht zu verraten, legte Hoffmann die 5 Pfennige aus.“

Einmal hatte Hoffmann, der ja sehr schlecht sehen konnte, für das Rasieren bei Podlaß versehentlich statt 20 Pfennige nur 12 Pfennige bezahlt. Er hatte ein Zehnpfennigstück mit einem Zweipfennigstück verwechselt. Auch Podlaß merkte seinen Verlust erst später. Hoffmann erzählte diese Geschichte nun seinem Freunde Karl Totz. Als dieser am nächsten Tage spazierenging, schrie er durch die Tür in den Podlaß'schen Laden hinein: „Paul, seit wann rasierst du für 12 Pfennige?“

Unsere Flatower Handwerksmeister waren schon biedere und tüchtige Menschen. Wenn man uns Ostdeutschen eine gewisse Unbeweglichkeit und mangelnden Humor nachsagt, so könnte das erstere vielleicht stimmen. Daß wir keinen Humor haben sollen, muß ich entschieden zurückweisen. Haben nicht unsere Pr. Friedländer Landsleute bei ihren Karnevalsveranstaltungen gezeigt, daß sie in Humor und Leichtlebigkeit mit den Rheinländern durchaus konkurrieren können? Vielleicht versteht man westlich von Oder und Elbe unsern etwas derben und herben Humor nicht so recht. Ich habe ihn immer als besonders erfrischend empfunden, weil uns Ostdeutschen nichts Menschliches fremd ist, weil unsere Landsleute in ihren Lebensäußerungen so unbekümmert urwüchsig sind.

Jeder Flatower kennt Reinhold Hasse, Mechanikermeister und traditioneller Schützenkönig. Seine Art zu sprechen läßt sich im besten mit den Feuerstößen einer Maschinenpistole vergleichen. Recht originell war z. B. Reinholds Vormittags-spaziergang durch das Städtchen. Gegen 10.00 Uhr erfaßte ihn zu Hause eine Unruhe, und er machte sich sogleich auf den Weg zu Frohwerks. Er trat in den Laden und begann sofort zu „schießen“: „Wurscht, Wurscht, Wurscht, halb Pfund... von der da!“ Die erstandene Wurst verstaute er in der Rocktasche und weiter ging's zu Haar oder Sodtke, wo einige Semmeln gekauft wurden. Wenn er dann im Café Zimmermann die Tür öffnete, tönte auch schon der Ruf: „Mahlzeit, Mahlzeit... Kaffee, Kaffee!“ Nun aber packte Reinhold Hasse Wurst, Semmeln und ein Taschenmesser aus und hielt sein zweites Frühstück. Auf dem Rückweg nach Hause steuerte er zielbewußt das Hotel Lamberz an, stürmte mit einem „Mahlzeit, Mahlzeit“ durch das Restaurant, um hinter einer kleinen Tür zu verschwinden. Nach einer Weile erschien Hasse wieder, tippte mit dem rechten Zeigefinger an die Hutkrempe und verließ mit einem erleichterten „Mahlzeit, Mahlzeit“ das gastliche Haus, um seinem weiteren Tagewerk nachzugehen.

Reinhold liebt einen guten Tropfen, so daß Frau Alma schon aus pekuniären Gründen ein wachsames Auge auf seine Ausflüge haben mußte. Aber immer wieder verstand er es, seiner Alma zu entweichen. Einmal, sie waren schon zu Bett gegangen, gelang es Hasse in Filzpantoffeln, Rock und Hose über dem Nachtgewand ins Nachbarlokal zu entkommen. Er hatte den Weg über den Zaun genommen. Alma entdeckte die Flucht und eilte über die Straße zum Lokal, das aber schon geschlossen war. Da sie noch einen Lichtschimmer sah, klopfte sie kräftig an die Tür. Drinnen wurde es mäuschenstill, und bald ging auch das Licht aus. Alma mußte wohl oder übel den Rückweg antreten, während ihr Ehegesponst auf Filzpantoffeln durch den Hinterausgang mit einigen Freunden in den Freundschaftsgarten zog, wo gerade ein Vereinvergnügen stattfand. Wer beschrieb aber sein Entsetzen, als beim dritten Schoppen sein Eheweib zürnend vor ihm stand? Zerknirscht stammelte er, — er hatte diesmal direkt Ladehemmung —, einige Entschuldigungen, und treu wie ein Hündchen an der Leine ging er wieder ins Bett.

Fortsetzung folgt!

Aufsehenerregende Erklärung polnischer Regierungsstellen:

Wahrscheinlich wird für Deutsche die Einreise in die deutschen Ostgebiete jenseits der Oder und Neiße zum Herbst 1955 freigegeben. Einzelnen Landsleuten wurde in besonders dringenden Fällen bereits jetzt schon die Einreise gestattet.

Hier der Bericht einer Vertriebenen, die 14 Tage in Allenstein weilte:

Eine 1945 aus Ostpreußen vertriebene Ostberlinerin hatte nach Erledigung der hierfür erforderlichen Reisevorschriften in diesen Wochen Gelegenheit, 14 Tage in ihrer alten Heimatstadt Allenstein zu verbringen. Nach ihrer Rückkehr berichtete sie unserem Berliner Mitarbeiter u. a.: „Meine Reise führte mich über Frankfurt-Posen—Thorn in zweitägiger D-Zugfahrt unbehindert nach Allenstein, wo ich meine alte Mutter besuchte, die mir die dortigen Einreisepapiere besorgt hatte. Ich spreche nur deutsch. Meine Befürchtungen, daß mir hieraus Schwierigkeiten erwachsen würden, waren grundlos; denn die Bahnbeamten, das Zugpersonal und auch die Beamten in den polnischen Konsulats- und Dienststellen betonten durchweg: „Sprechen Sie ganz ruhig deutsch, wir verstehen Sie schon.“ Auf diese Weise erreichte ich unbehindert meine Heimat.“

Anschließend schildert die Frau die augenblicklichen Verhältnisse in Allenstein. Zum Schluß berichtet sie:

Vielleicht sind noch 400 Deutsche in der Stadt. Die evangelischen Friedhöfe sind eingeebnet worden; die katholischen nicht. Die baulichen Eindrücke sind recht verschieden. Man sieht Baustellen und Neubauten, aber es fehlt an zuverlässigen Handwerkern. Tischler, Schlosser, Schmiede werden mit der Laterne gesucht. Deutsch darf jetzt auch auf der Straße unbehindert gesprochen werden. Die Behandlung der Polen mir gegenüber war sehr höflich. Von einem eigentlichen Deutschenhaß verspürte ich während meines Aufenthaltes in Allenstein nichts.“

Allen Landsleuten wünschen wir ein frohes Pfingstfest!

Die Mitarbeiter und der Herausgeber des »Kreisblattes«

Letzte Nachrichten

Im 82. Lebensjahr verstarb am 18. Mai Frau Emma Giesel, geb. Körnke ans Damnitz. Anschrift: Ulrich Giesel, (22) Nörvenich über Düren, Zulpicher Str. 83.

Allen Freunden und Bekannten unserer Heimat für die vielen Glückwünsche zur ersten hl. Kommunion unserer Kinder Christiane und Peter herzlichen Dank! Familie Paul Leschinski

Aus der Arbeit für die Heimat

Schlochauer Landsleute in Berlin

Am 17. 4. 1955 trafen sich die Landsleute der Kreisgruppe im festlich geschmückten Saal der Kottbusser Klause. Mit herzlichen Worten begrüßte der Vorsitzende Landsmann Gast, die zahlreichen erschienenen Landsleute und Gäste. Freude und Beifall lösten seine Worte aus, als Landsmann Gast ganz besonders 2 Gäste aus dem Patenkreis Northeim, Herrn Oberkreisdirektor Michel und Herrn Roeseler von der Kreisverwaltung Northeim begrüßte und bekanntgab, daß der Vorstand der Kreisgruppe beschlossen habe, Herrn Michel in Anbetracht seiner Verdienste und Bemühungen um unsere Landsleute in Berlin zum Ehrenmitglied der Kreisgruppe Schlochau in Berlin zu benennen.

Landsmann Gast gab in seiner Ansprache einen kurzen Überblick über Zweck und Ziele der Patenschaft durch den Kreis Northeim und bedankte sich im Namen des Vorstandes und der Landsleute für all das, was die Kreisverwaltung und die Bevölkerung des Kreises Northeim an unseren Landsleuten bisher getan hat. Alsdann überreichte Landsmann Gast Herrn Oberkreisdirektor Michel mit herzlichen Worten die Ehrenurkunde und ein kleines Mädchen überreichte mit einem kurzen launigen Gedicht einen Blumenstrauß. Ferner wurden für das Schlochauer Zimmer im Land ratsamt Northeim ein Exemplar der Baldenburger Chronik und 2 Bilder von Baldenburg übergeben.



Ldsm. Gast überreicht Herrn Oberkreisdirektor Michel die Ehrenurkunde

Völlig überrascht nahm Herr Michel das Wort und führte unter anderem aus, daß es ihm eine Herzensangelegenheit sei, unseren Landsleuten zu helfen wo immer die Not es erfordere. Er freute sich, daß er bei der Bevölkerung seines Kreises stets Verständnis und Entgegenkommen bei allen Maßnahmen für die Landsleute aus dem Kreise Schlochau gefunden habe. Gleichzeitig gab er bekannt, daß in diesem Jahr ca. 40 Berliner Kinder zu einem Ferien-Aufenthalt im Patenkreis Northeim eingeladen werden. Außerdem überreichte er ein Paket mit Kleidern für unsere Landsleute aus der Mittelzone.

Anschließend gab der Vorsitzende noch einige Mitteilungen bekannt. Dann verteilten die Damen des Vorstandes die soeben erhaltene Kleiderspende. Inzwischen hatte die Kapelle die Instrumente gestimmt. Frühlingsweisen leiteten über zu dem zweiten Teil unseres Treffens; und die Tanzmelodien hielten alle Teilnehmer in harmonischer Stimmung noch einige Stunden beisammen. Allen Teilnehmern wird auch dieses Treffen eine liebe Erinnerung bleiben.

Dit û dat up Slochug'sch Plat (2)

A paue waue Djischichte iut üese Heimat,
upschräwe va Lüchtindj Kadl.

Dei best Iue (Uhr) djiet manchmauel nau.

Dat is all lang hae, dunn wasi Föestnug Preiste, demm sieë Vaude weë Stellmauke wäest. Dis Preiste was nõ eë va die Hoides (Hirten), dei Platt mit äene Schauptjes (Schäfchen) räd'de. U dat emm dei Tiedt ni tû lang wued, stellmauked hei uck. Hei was a düchtidj Mi-esch, hei mok all Daug a Waugerad. —

Umme, wä hei söss Raud trecht had', wüesd hei: Møen is Sünddach. — U hei smeeet denn d'Saug henn û namm d'Heilidj Schrift i'd Hand. — Ma dei Aabet schafft ni ümme djlietich. —

So passierd, dat uck ees, dat môedjens tietich d'Tchöste aarannt tcheem bi de Preiste, as dei djraud dei Spietche tû demm söste Rad mauke wü. »Herr Preistetche, Herr Preistetche, dei Tchirch is vuli Lüd, hebbe sei vedjæte, dat hüt Sünddach is?« D' Preiste

Einladung

zum 9. Heimattreffen am **Sonnabend, dem 2. Juli 1955** ab 16.00 Uhr in Hannover, Döhrener Maschpark, Suthwiesenstrasse 41.

Programm: Es wird ein Bearertragter der Landsmannschaft und der Kreisvorsitzende des B. v. D. Landeshauptmann a. D. Adam zu uns sprechen.

Konzert des Musikzuges der Hannoverschen Jäger. Gemeinsame Kaffeetafel pp. Anschl. gemütliches Beisammensein und Tanz.

Der Döhrener Maschpark ist mit den Strassenbahnen Linien 1, 8, 16, und 18, in Richtung Döhren — Haltestelle Pulverweg — zu erreichen. Die Unterbringung auswärtiger Teilnehmer ist sichergestellt.

Anmeldung der Teilnehmer umgehend per Postkarte erbeten, damit die Platzeinteilung nach Heimattorten erfolgen kann. Jeder Landsmann hat ausserdem die einmalige Gelegenheit, am **3. Juli** den Bundesschützenausmarsch mit 40 Musik- und 60 Spielmannszügen mitzerleben. Für ältere Leute stehen Tribünensitzplatzkarten zur Verfügung.

Benutzt die Sonderzüge der Bundesbahn anlässlich des Bundes-schiessens zum Heimattreffen nach Hannover. Heimatfreunde!

»Drum laden wir Euch herzlichst ein,
nach Hannover zum grossen Stelldichein«

Heimatkreisgruppe Schlochau
Ortsverband Hannover-Stadt
Lutherstr. 31 A

Heimatkreis Flatow/Schlochau in Lübeck

Auf unserer letzten, gut besuchten Versammlung wurde beschlossen, am Sonntag, dem 12. Juni, eine Busfahrt über Ratzeburg — Mölln — Schwarzenbeck — Friedrichsruh — Grande — Großensee — Steinhorst — Lübeck zu unternehmen. Der Fahrpreis beträgt 4,50 DM. Abfahrt vom Lübecker Hauptbahnhof um 8 Uhr morgens.

Am 17. 7. fährt die Heimatgruppe zum Pommerntreffen nach Kiel. Fahrpreis ab Lübeck 4,50 DM. Abfahrt wird noch bekanntgegeben. Meldungen für beide Fahrten werden bis zum 1. Juni erbeten. F. Wagner, Lübeck-Schlutup, Bardowiecker Weg 47.

Heimatkreis Schlochau in Hamburg

Die Schlochauer in Lübeck fahren am 12. Juni nach Friedrichsruh (Sachsenwald) und haben den Wunsch geäußert, zusammen mit unseren Landsleuten in Hamburg dort einige frohe Stunden zu verleben.

Liebe Landsleute, wir wollen diesem Wunsche nachkommen und recht zahlreich erscheinen. Besonders bitte ich diejenigen Landsleute, die recht selten unsere Treffen besuchen, mitzukommen.

Abfahrt des Zuges von Hamburg-Hauptbahnhof 9,20 Uhr. Treffpunkt: Sperre oder Bahnsteig. Preis für eine Fahrt 0,60 DM.

Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß unser nächstes Treffen im Juli nicht im „Lohhof“, sondern im „Gerichtskeller“ in der Feldstr. — Ecke Karolinenstr. 1 stattfindet. Mit Heimatgruß! Leo Weidlich

Die Baldenburger in Berlin

Allen Baldenburger Landsleuten in Ost und West wünschen wir ein recht frohes Pfingstfest!

Karl Dahms, Berlin SW 61, Obentrautstr. 47 v. I und Georg Dittmar, Berlin SO 36, Skalitzer Str. 27.

Liebe Baldenburger!

Schon oft habe ich daran gedacht, wie es wäre, wenn wir bei Zusammenkünften unser Baldenburger Lied singen würden. Zu Pfingsten wäre das besonders schön. Wenn wir dann in Gedanken bis zur Walkmühle und zu den Seen wandern, dann könnten wir dazu singen (Mel. „Wo die Ostseewellen ...“):

„Wo im Orth so friedlich unser Festplatz liegt,
dort erklang zu Pfingsten manches frohe Lied.
Wo der Schütze eifrig auf die Scheibe zielt:
denn er wurd' als König in die Stadt gespielt.“

Mit herzlichen Pfingstgrüßen!

Emma O h m, Hamburg 4, Kastanienallee 34, II.

Allen Bekannten von Stremlau und Umgebung ein recht frohes Pfingstfest!

Frau (Wilhelm) Schlottke, früher Stremlau Kreis Schlochau Jetzt: (20a) Uelzen, Erich-Klabunde-Str. 6.

vefeëd sitch û tcheetch de Tchöste aa: »Wat, hüt Sünddach? Itch hebb' dô este söss Raud maukt dis Wäetich.« —

A djennem Sünddach sa i Föestnug d'Prædj (Predigt) sehe köet iutfalle sinn.

Rudolf Wilke sagt etwas vom Wesentlichen der Dinge um die Heimat

In diesen Tagen war ein Mann aus Flatow in meinem Hause. Ich kannte ihn damals nicht näher. Seine Lebensbogen berührten die meinen nicht. Nun saß er an meinem Tisch. Wir waren Brüder in der Sorge und waren Brüder in der Hoffnung. Er ist wieder gegangen und ich sinne unseren Gesprächen nach.

Das Brudertum, in dem uns die verlorene Heimat verbindet, ist wohl das größte Geschenk, welches uns die Heimat mit auf den Wanderweg der Not gab. Wir sollten uns sehr darum sorgen. Es ist dabei nicht entscheidend, auf welchen Notfundamenten wir wieder aufbauen konnten. Für uns alle muß der Unterschied des Standes oder des Amtes eine überwundene Angelegenheit sein. Das Gesetz unserer Zukunft ist größer als jede Überlieferung oder die Torheit des Auseinanderstrebens nach Stand und Geldbeutel. Wir dürfen uns und unsere Kinder nur ein Gesetz anerkennen: Die Norm der absoluten Reinheit unseres Lebens und Handelns.

Wenn wir diesen Gewinn begriffen haben, werden wir unter keinen Umständen in die Vergangenheit eines Heimatfreundes leuchten. Wer in dem Irrwahn einer Zeit Fehler machte, hat sie so oder so schwer bezahlt. Wir haben uns nur gegen eine Form zu wehren. Es ist die Profitgier und jede Art der Absicht, sich auf der Plattform unserer Bruderschaft Vorteile zu sichern. Da wir an die Heimkehr glauben, wird für uns der Tag

kommen, an dem wir in ein absolut leeres Land gehen. In dieser Stunde gilt dann allein der Maßstab der Leistung. Es ist nötig, daß wir uns darüber Gedanken machen. Wir dürfen nicht unvorbereitet rückwandern.

Es sollte für uns nach den schweren Lehren der Vergangenheit und nach dem bitteren Lebenszins, den wir für sie zahlten, nur eine Wahrheit Geltung haben: Wir werden Seit' an Seiten stehn und die Vormänner im Aufbau werden; die Hacke doppelt schwingen müssen, wenn sie diese vornehmste Pflicht behalten wollen.

Unsere Zukunft aber steht im sicheren Schatten der Hand Gottes. In solchem Schatten liegen die Gräber der Väter. Wir haben dafür zu sorgen, daß die Mahnmale der Alten nicht zum Weltenschotter werden.

„Wojewodschaft Köslin meldet 120 000 ha Brachland“

Hierzu gehören die Kreise Schlochau und Flatow.

Berlin (hvp) Aus einem Bericht des Wojewodschafts-Volksrates von Köslin geht hervor, daß die „Menge des Brachlandes und der Böden, welche seit 1945 mit Wald und Sträuchern bewachsen sind, sich auf etwa 120 000 Hektar beläuft.“ Darüber hinaus werden von 160 000 Hektar Wiesen und Weiden in der „Wojewodschaft“ nur 9000 ha intensiv genutzt, dagegen 75 000 ha nur gelegentlich, und 40 000 ha geben kaum einen Ertrag.

Unser Pfingst-Preisrätsel »Kennst du deine Heimat«?

führt uns in die Grenzmark Posen-Westpreußen. 27 Fragen müssen beantwortet werden. Fünf richtigen Rätsellösern winken Bücherpreise, die bei einem besonders großen Eingang von richtigen Lösungen noch um mehrere gute Bücher erhöht werden. Einsendungen sind bis zum 10. Juni 1955 an das Kreisblatt in Heide/Holstein, Postfach 142 vorzunehmen. Und zwar soll nur der sich am Schluß der »Raterei« ergebende Satz aus dem unvergessenen Grenzmarklied des Schlochauer Lehrers und Komponisten Otto Heybutzki auf eine Postkarte geschrieben werden.

Nachstehend geben wir die Fragen bekannt. Die Antworten sind entsprechend in die untenstehende Tabelle einzutragen. Das heißt, es bedeutet jeder Punkt und jeder Strich einen Buchstaben. Es ist zu beachten, daß die Antworten auf die Fragen 4 und 14 aus mehreren Wörtern bestehen. Hat man alle Punkte und Striche durch die richtigen Buchstaben ersetzt, so reiht man die durch **einen Strich** gekennzeichneten Buchstaben nebeneinander und erhält den Schlußsatz des Grenzmarkliedes.

Und nun: Viel Vergnügen bei der Lösung unseres Pfingsträtsels!

- 1) Mittelalterlicher deutscher Männerbund
- 2) Hauptstadt der ehemaligen Provinz Westpreußen
- 3) Hauptstadt der ehemaligen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen
- 4) Geographische Bezeichnung einer ostdeutschen Seenlandschaft
- 5) Stadt in der ehemaligen Grenzmark Posen-Westpreußen
- 6) Hauptstadt eines westpreußischen Regierungsbezirks (hierzu gehörten auch die Kreise Schlochau und Flatow)
- 7) Eins der landwirtschaftlichen Haupterzeugnisse der Grenzmark
- 8) Oberster Beamter der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen
- 9) Bekannter Truppenübungsplatz (in der Grenzmark gelegen)
- 10) Gefolgsmann der Ordensritter
- 11) So hieß die Bahnlinie Berlin-Eydtkuhnen (Eydtkau)
- 12) Höchster Beamter eines preußischen Landkreises
- 13) Hauptsitz des Deutschen Ritterordens
- 14) So nannte man auch die Kartoffel bei uns
- 15) An dieser politischen Markierungslinie lagen die Kreise Schlochau und Flatow

- 16) Angehöriger des mittelalterlichen Männerbundes
- 17) Sie fand bei der Bestattung unserer Vorfahren Verwendung
- 18) Markierungstein am Randgebiet des Ordenslandes
- 19) Unter Naturschutz stehender Vogel im Kreise Schlochau (Pagdanzig)
- 20) So hieß der mit der Pflege der Waffen betraute Ordensbruder
- 21) Grenzbahnstation (zwischen Flatow und Konitz gelegen)
- 22) Ein durch den Versailler Friedensvertrag entstandenes Gebilde, dessen Namen die Polen nie gern hörten
- 23) Vom Reich gestiftetes Regierungsgebäude in Schneidemühl (es enthielt auch das Theater)
- 24) Oberster Ritter einer Ordensveste (Ordensburg)
- 25) Kreisstadt in der Grenzmark
- 26) Kulturelle Einrichtung in der Hauptstadt der Provinz Grenzmark
- 27) Der Komturei Schlochau unterstellte befestigte Stadt
 - 1) . i . . . e . . . — en
 - 2) . — n . . . g
 - 3) — c . . . — . . . ü . . .
 - 4) W . — tp . . . ss e S . . . np . . . — t . . .
 - 5) — e . — r . tz
 - 6) . . r — . — w er
 - 7) — a . . . r
 - 8) O . — . p . ä . — . . . n .
 - 9) . a —
 - 10) K . — p
 - 11) . s — b
 - 12) — a . . . r
 - 13) . — . i . — . u
 - 14) G . . . — d . . . G r . . .
 - 15) . . n — r . . . z . . .
 - 16) . — d t — . . .
 - 17) . r —
 - 18) G — s in
 - 19) . o . — o
 - 20) : — . . . e . m e . . .
 - 21) . . . — c
 - 22) — o d . r
 - 23) R . — c . . . d . . . kh . . . s . . .
 - 24) . o —
 - 25) . . . a . —
 - 26) L . . . d . — t . . . a
 - 27) . o . . . — z

(ch = zwei Buchstaben)

Pfingstheimat

Mein Herz, du hast so viel ertragen —
Es pfingstet! — Glaube! — Laß das Fragen,
Und scheint auch Vieles fern, verhüllt,
Der Glaube hilft, daß sich's erfüllt. —

Nochmal die Heimatwege gehen,
Die Birkenfahnen wehen lehen,
Und an dem Wolfsfließ Kalmus zieh'n —
Wie würd' das alte Herz erglüh'n!

Im Elternhaus die Bilder schmücken
Mit Maien — wie würd' das beglücken —
Und Blumen in dem irdenen Krug! —
Pfingstheimat! — O, es wär' genug! —

Herr, lehre uns das heilige Schauen,
Die Heimat in uns auch zu bauen!
Der Glaube ist's, der Wunder schafft —
Herr, schenke allen Guten Kraft! —

§. M.

Hammerstein, vom Flugzeug aus gesehen



Einzelheiten über das Pfingsttreffen in Essen

50 Prozent Fahrpreisermäßigung von allen größeren Bahnhöfen des Bundesgebiets — Eintrittspreise — Treffen der einzelnen Heimatkreise

Einem Aufruf der Bundesführung der Pom. Landsmannschaft entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Ein großer Teil der Landsleute wird mit gemieteten Bussen anfahren, jedoch sind auch diesmal wieder Abmachungen mit der Bundesbahn getroffen worden, die auf den Strecken ab Kiel, Hamburg, Bremen, Hannover, Köln, München und Oldenburg i. O. Sonderwagen mit 50% Fahrpreisermäßigung einsetzt. Um in den Genuß der Ermäßigung zu kommen, muß an den Fahrkartenschaltern der Pommernpaß vorgezeigt werden. Dieser wird zusammen mit dem Festabzeichen, das im Vorverkauf bei allen Landsmannschaften zum Preise von 1 DM zu erhalten ist, auf Anfordern unentgeltlich ausgestellt. Wir empfehlen allen Landsleuten das Festabzeichen im Vorverkauf zu erwerben, da an den beiden Veranstaltungstagen — dem Pfingstsonnabend und Sonntag, in Essen ein Festbeitrag von 2 DM erhoben werden muß. Das Festabzeichen berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen. Kinder unter 14 Jahren haben freien Zutritt.

Die Veranstaltungen beginnen am Sonnabend mit einer Kranzniederlegung auf dem Essener Friedhof. Um 10 Uhr vm. wird im Ausstellungspavillon der Gruga die Ausstellung „Pommern ist deutsches Land“ eröffnet. Auf der „Tanzinsel“, einer Wiesenfläche, die vor den Ausstellungshallen liegt, wird die Pommernjugend am Sonntagnachmittag um 15 Uhr ein Tanzfest veranstalten.

Für den Sonnabendabend sind mehrere Veranstaltungen vorgesehen. In den Messehallen der Gruga treffen sich unsere Landsleute zur Unterhaltung und Tanz, während im „Saalbau“ ein großer „Bunter Abend“ stattfindet.

Der Sonntagvormittag beginnt mit zwei Gottesdiensten in Essener Kirchen. Ab 10 Uhr vm. findet im herrlichen Gartengelände der Gruga die Großkundgebung statt, die diesmal so eindrucksvoll gestaltet wird, daß jeder es bedauern dürfte, wenn er nicht daran teilnimmt. Auf dieser Kundgebung wird der Pommernsprecher, Studienrat Dr. Eggert das Wort ergreifen. Die Kundgebung ist um 12 Uhr beendet.

Anschließend werden vom Grugagelände aus die einzelnen Landsleute zu ihren Heimatkreislökalen geleitet werden. Auf der Straßenbahn wird Fahrpreisermäßigung gewährt. Die Stadt Essen veranstaltet gegen Vorzeigen der Festplakette Führungen durch die Essener Museen, durch die sehenswerte Villa Hügel der Familie Krupp, sowie durch den Kruppwald zum Baldeneysee.

Die Namen der Schlochauer und der zwei Flatower Treffenlokale veröffentlichen wir nebenstehend.

Zum Schluß heißt es in dem Aufruf der Pom. Landsmannschaft: Wir möchten noch einmal betonen, daß diese Großkundgebung im Zeichen der zehnjährigen Vertreibung und im Zeichen der politischen Aktivität steht, die in diesen Tagen und Wochen die ganze Welt mobil gemacht hat. Wir Pommern dürfen jetzt nicht schlafen, sondern müssen durch diese Kundgebung zeigen, daß wir unseren Anspruch auf unsere alte Heimat niemals aufgeben werden.

Treffenlokale (genannte Orte und ihre Umgebung)

Kreis Schlochau
Essen-Steele

Schlochau-Stadt

Hubertusburg, Steeler Straße 444

Straßenbahnlinien 9, 28, 25, 13. Haltestelle Dinnendahlstraße

Landeck

Bürgerkrug, Dahlhauser Straße 64

Straßenbahnlinien 9, 28, 25, Haltestelle Steele und Autobuslinien 64, 74, Haltestelle Briefzeile

Hammerstein

Horster-Eck, Dahlhauser Straße 122

Straßenbahnlinien, 9, 28, 25. Haltestelle Steele und Autobuslinien 64, 74, Haltestelle Horster-Eck

Baldenburg

Haus Moosen, Steeler Straße 305

Straßenbahnlinien 9, 25, 28, 13. Haltestelle Parkfriedhof

Pr. Friedland

Siepenkötter, Steeler Straße 328

Straßenbahnlinien 9, 13, 28. Haltestelle Parkfriedhof

Flötenstein

Schützenhof, Bochumer Straße 20

Straßenbahnlinien 15, 25, 9, 28. Haltestelle Grendplatz

Eickfier und Penkuhl

Kolpinghaus, Kaiser-Wilhelm-Straße 30

Straßenbahnlinien 9, 15, 28. Haltestelle Steele

Prechlaw

Heinrich Giesen, Steeler Straße 548

Straßenbahnlinien 9, 25, 28. Haltestelle Steele-West

Barkenfelde, Christfelde, Bärenwalde, Bischofswalde

Deutscher Hof, Bochumer Straße 74

Straßenbahnlinien 9, 15, 28, 25. Haltestelle Grendplatz

Stegers, Förstenau

Van dem Berg, Bochumer Straße 136

Straßenbahnlinien 9, 28, 25, Haltestelle Grendplatz

Kreis Flatow
Essen-Krey

Saalbau Kuhaupt, Am Bocklerbaum 23

Straßenbahnlinien 3, 12. Haltestelle Endstation

Vereinshaus Kraye Straße 225

Straßenbahnlinien 3, 12. Haltestelle Kray, Sparkasse

**Landsleute, tragt Euch in die
ausliegenden Anwesenheitslisten ein**

Vor 10 Jahren . . .

Das Schicksal der Schlochauer Mühle im Frühjahr 1945

Anfang Februar 1945 wurden der Geschäftsführer der Mühlen- und Handelsgesellschaft, Schlochau, der Schlosser Karl Semrau und ich von unserm Fluchtaufenthalt bei Belgard/Pom. zur Aufrechterhaltung des Mühlenbetriebes in Schlochau zurückbeordert, um Vermahlungsaufträge für die Wehrmacht auszuführen. Mit Johann Thiede aus Damnitz, Müller Pubanz (beide waren zurückgeblieben) und Karl Semrau als Heizer haben wir schichtweise für die Wehrmacht gemahlen. Das Mehl wurde in den Bäckereien Haase und Kejwan, die die Heereslieferungen hatten, verarbeitet. Ich möchte hier nicht vergessen, hervorzuheben, das Frau Kejwan als alleinstehende Frau den Bäckereibetrieb bis zum Einmarsch der Russen aufrechterhielt und damit die Brotversorgung des in der Stadt verbliebenen Bevölkerungsteiles möglich machte. Uns standen ca. 18 000 Zentner Getreide zur Verfügung, das teilweise in den Mühlensilos, teils auf dem Bahnspeicher der Mühlen- und Handelsgesellschaft lagerte.

Während unserer Tätigkeit hatten wir des öfteren feindlichen Artilleriebeschuss aus Richtung Firschau. So schlugen Granaten auf dem Bahnhof ein, wobei es drei oder vier Tote gab. Eine Granate zerstörte das Wohnhaus der Zementfabrik (früher Neubauer) gegenüber der Mühle. Hierbei wurden sämtliche Fensterscheiben des Kesselhauses der Mühle zertrümmert. Mehrere Granaten landeten im See. Auch feindliche Flieger umkreisten das Bahnhofsgelände und begrüßten uns mit Maschinengewehrsalven. Wenn wir unsere Wehrmachtsverpflegung von einer Zahlmeisterei aus der Stadt holten, mußten wir oft volle Deckung im Wäldchen nehmen. Doch wir mußten durchhalten, da wir der Wehrmacht, bzw. dem Marinelager unterstanden. Es war ein eigenartiges Gefühl, durch die menschenleeren Straßen der Stadt zu gehen. Nur vereinzelt traf man mal einen Bekannten. Es war die Ruhe vor dem Sturm.

Unsere damalige Tätigkeit dauerte bis zum 21. Februar, denn inzwischen setzte sich ein großer Teil unserer Truppen ab. Somit war unsere Pflicht erfüllt. Von der Kreisbauernschaft, die auch in dieser Zeit treu und brav ihre Pflicht erfüllte, wurde uns geraten, uns ebenfalls abzusetzen. So verließ ich Schlochau am 22. Februar. Die anderen Betriebsangehörigen versuchten ihren Familien, die sich z. T. noch in Stegers aufhielten, zu folgen.

Von Thiede erhielt ich kürzlich folgende weitere Schilderung: Die Herren von der Kreisbauernschaft setzten sich nach Prechlau ab. Thiede und Semrau wurden leider am 24. Februar bei Zanderbrück von den Russen überrascht. Sie wurden zurückgewiesen und mußten sich auf der russ. Kommandantur in Schlochau (im Hause von Dr. v. Kurzbach) melden. Nach langem Verhör und der Anschwärzung durch einen deutschen Dolmetscher wurde Semrau festgehalten und ist seitdem verschwunden. Thiede mußte zurück zur Mühle und hat mit Pubanz, Leo Kolenda und Pingel, dem ehemaligen Heizer von der Brauerei Ley für die Russen gemahlen.

Anfang Mai wurden sämtliche Maschinen und die Kesselanlage ausgebaut und verladen. Der Müller Pubanz, eine alte treue Seele, starb am 4. Mai 1945, wahrscheinlich infolge eines Herzschlages, und wurde von Thiede und Sinakowski auf dem Mühlengrundstück am See begraben.

Wie ich später erfahren habe, soll die Mühle von den Polen wieder in Betrieb gesetzt und mit Müllereimaschinen aus den Nachbarmühlen von Richnau, Barkenfelde und anderen versehen worden sein.

Sollte einmal eine Rückkehr in die Heimat erfolgen, so hoffe ich, daß die Schlochauer Mühle noch klappert und uns das Mehl zum täglichen Brot zur Verfügung stellt.

Mit heimatlichem Gruß!

Benno Rahn, Müllermeister
Dützen über Minden/Westf., Lübbeckestr. 84

Morgen

So oft die Sonne aufersteht, erneuert sich mein Hoffen und bleibt, bis sie untergeht, wie eine Blume offen; dann schlummert es ermattet im dunklen Schatten ein, doch eilig wacht es wieder auf mit ihrem ersten Schein. Das ist die Kraft, die nimmer stirbt und immer wieder streitet, das gute Blut, das nie verdirbt, geheimnisvoll verbreitet! Solang noch Morgenwinde voran der Sonne wehn, wird nie der Freiheit Fechtenschar in Nacht und Schlaf vergehn!
Gottfried Keller

Die Flötensteiner Windmühle

Sie mahlte bei Tage
und auch bei Nacht
Wenn sie vom Winde
angefacht.
Sie mahlte in Freude
und in Leid.
Sie mahlte immer.
Mahlt sie noch heut?



Sie stand auf Bergeshöhn, unsere alte stolze Windmühle. Man fand wohl bald in jedem Dorfe eine. Die meisten von ihnen waren zerfallen und dienten wohl nur noch als Museumsstück. Unsere aber war ein Meisterwerk vergangener Zeiten und als Symbol stand sie wohl an der Spitze dieses ruhmreichen Handwerks im Schlochauer Land.

Zweimal lag diese Mühle im letzten Krieg mitten im Kampfgebiet. Als ich am 18. März 1945 nach drei Wochen Flucht aus Richtung Kescherbruch zurückkehrte und ich sie als erstes Wahrzeichen unseres Dorfes sah, da wurde es mir leichter ums Herz. Nur die eine bange Frage tauchte in mir auf: wo mag unser Müller sein? Nach kaum einer Stunde hatte ich den Dorfeingang erreicht, als ich Müller und Müllerin hinterm Gartenzaun erblickte. Mit Freudentränen in den Augen fielen sie uns in die Arme. Im Bunker an der Pechwiese hatten sie alles Schreckliche über sich ergehen lassen müssen.

Dann zogen wir weiter. Mein Hof lag wie ausgestorben da. Im Hause fand ich alles durcheinandergeworfen vor. Aber das alles beunruhigte mich nicht mehr. Ich hatte doch mein Häuflein von 16 Personen mit dem ich ausgezogen war ohne Verluste wieder heimgeführt.

Am nächsten Tage meldete ich mich auf der russischen Kommandantur. Ich wurde mit der Instandsetzung der Windmühle beauftragt. Mit einigen Dorfbewohnern schaufelten wir die Panzergräben und Bombentrichter zu. Im Innern der Mühle aber schaffte unermüdetlich unser Müller. Die Russen organisierten Riemen und sonstige notwendige Materialien. In kaum acht Tagen — am Karfreitag — waren wir dann soweit, daß die Mühle wieder klappern konnte. Die Russen klatschten in die Hände und wir freuten uns auch, wußten wir doch, was sie für uns bedeutete. Unser täglich Brot war durch sie gesichert.

Für unsere Arbeit hatte der Russe uns Fleisch versprochen. Herr Stolz und ich, wir gingen zur Kommandantur. Aber was geschah? Als man uns Mühlenspezialisten erkannte, schrie unser Kommandant an, weshalb wir heute nicht arbeiteten. Als er mit der Reitpeitsche herumfuchtete wurde es Zeit für uns zu verschwinden. An diesem ersten Ostertag kamen wir nicht dazu, unser Mittagessen einzunehmen. Der Wind meinte es gut. Kaum aber hatten wir eine Stunde gemahlen, da gab es plötzlich einen Ruck und der Bock fing an zu schaukeln. Herr Stolz zog die Presse und brachte die Flügel zum Stehen.

Was war geschehen? Ein Flügel war abgebrochen und lag am Boden. Wir ahnten Schlimmes. Und da kamen auch schon die Russen, der Kommandant in der Kutsche. Aber als wir ihnen versicherten, daß es auch mit einem Flügel vorläufig gehen würde, sahen sie dies ein. Herr Stolz machte ihnen klar, daß er ein Stück Kantholz aus dem Walde brauche um den Flügel in zwei Monaten wieder fertiggestellt zu haben. Am nächsten Tage holte ich dann ein Stück Langholz aus dem Walde und brachte es zum Sägewerk. Ich selbst mußte von diesem Tage an Langholz zum Sägewerk fahren. Herr Stolz hat dann mit Hilfe des Chausseewärters Josef Roggenbuck den Flügel fertiggestellt. Für mich war es eine besondere Freude dabei sein zu können, als der neue Flügel angebracht wurde.

Ja, die Mühle hat es mir in jenen Tagen angetan. Aus diesem Anlaß — alles ist jetzt genau zehn Jahre her — habe ich auch den Bericht geschrieben.

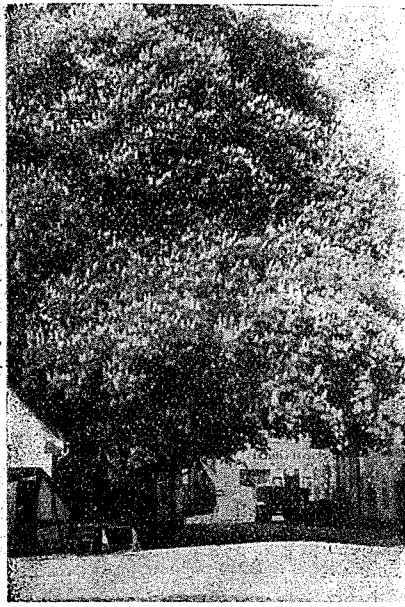
Was geschah nun weiter, wird der Leser fragen. Im Herbst 1945 wurde unser Gebiet an die Polen übergeben. Ein polnischer Müllergeselle übernahm die Mühle und die Familie Stolz mußte dann eines Tages eine andere Unterkunft für sich suchen. Mit dem ersten Transport im Frühjahr 1946 mußte sie Flötenstein verlassen und lebt heute in Steeg-Bacharach am Rhein.

Wie mag es heute um die Flötensteiner Mühle stehen? Aber das weiß wohl niemand von uns.

Allen Freunden und Bekannten, besonders aber der Familie Stolz sende ich in diesem Zusammenhang recht frohe Pfingstgrüße.
Clemens Roggenbuck (Kruspeter)

Das war der Frühling in . . .

. . . Baldenburg



Und heute:

Zwei Briefe, zwei Brüder, zwei Welten
Der eine schreibt aus Schleiz in
Sachsen:
Ich danke Dir für das Jackett!
Aus meinem war ich 'raus gewachsen;
und auch der Speck war sehr, sehr nett.
Seid kurzem kriegen wir Sardinen.
Die Lies' ist aus der Schule raus.
Sie ist jetzt Meister an Maschinen.
Im Urlaub bleiben wir zu Haus.

Der andere schreibt aus Calw in
Schwaben:
Wir feiern feste Pfingsten jetzt!
Seit wir den neuen Wagen haben
hab' ich ein wenig angesetzt.
Die Inge fuhr im Mai nach Spanien.
Mein Boxer frißt nur Fleisch vom Rind.
Wir ärgern uns, daß die Geranien
im Winter eingegangen sind.

Zwei Brüder, die sich Briefe schreiben.
Zwei Welten, die dazwischensteh'n.
Sie werden, wenn wir müßig bleiben,
auf immer sich verlorengel'n.

(dem „Ost-Westkurier“ entnommen)

. . . Pr. Friedland



Eine Gruppe junger Pr. Friedländerinnen kehrt vom Mai-Spaziergang heim. Den Hintergrund bilden die Apotheke und das Hotel Freyer.

(Zum Bilde links) Blühende Kastanie an der Wassermühle in Baldenburg. Der Riesenpfingststrauch steht unter Naturschutz.

Unvergessene Heimat (4) Von Willi Wendt, Lichtenhagen

Am 13. 2. 45 mußte meine Frau mit unseren 3 Kindern endgültig die Heimat verlassen. Bei 27 Grad Kälte und größten Schneeverwehungen ist sie mit einem luftbereiften Wagen, bespannt mit 3 Pferden, als Kutscher einen Franzosen, in die Ungewißheit gefahren, nachdem sie am 27. 1. mit 6 Wagen, 18 Pferden und etwa 90 Menschen losgetreckt war. Beim ersten Versuch sind sie nur etwa 60 Kilometer weit gekommen. Aus zwei Gründen ging es nicht weiter. Erstens konnten die Pferde nicht mehr und die Menschen wollten nicht weiter, und zweitens kam die Front zu einem unerwarteten kurzen Stillstand. Mit der Hoffnung im Herzen, die Heimat nicht verlassen zu müssen, fuhren sie nach Lichtenhagen zurück. Kaum waren sie 3 Tage dort, mußten sie endgültig fliehen. Alle anderen wollten lieber dort sterben, als auf der Elendstraße umkommen. Es leben auch nur noch die wenigsten von ihnen. Leider haben wir von dem Südfrenzen- André Marc, der meine Familie gefahren hat, nicht die Adresse. Er war aus der Gegend von Marseilles zu Hause. Die schrecklichsten Stunden des Trecks hat meine Frau am Abend des zweiten Tages erlebt, als sie auf Quartiersuche den Wagen und damit ihre 3 Kinder verloren hat. Nach verzweifelten, fast zum Wahnsinn gesteigerten Suchen, hat sie endlich nach 4 Stunden mit Hilfe des Dorfdieners gefunden. Nie wieder hat sie die Kinder, außer einmal, schon hinter der Oder in sicherer Obhut, allein gelassen. Es war am 27. 2., als sie mich an der Front vor Berlin gesucht und gefunden hat. Dabei ist sie in einen 5 Stunden dauernden Tagesangriff auf Berlin geraten und nur unter größten körperlichen Anstrengungen und Gottes Schutz dem sicheren Tode entgangen. Als sie mich endlich, nach 30 Kilometer Fußmarsch durch Berlin gefunden hatte und spät abends bei mir ankam, mußte ich am nächsten Tage den Arzt kommen lassen. Die Überanstrengung wurde durch sehr gute Pflege und 24 Stunden Bettruhe wieder in Ordnung gebracht. Schon am zweiten Tage begab sie sich wieder auf die Reise zu ihren Kindern, um endgültig nach dem Westen weiter zu fahren. Ich hatte nun wenigstens die Gewißheit, daß meine Familie gerettet war, welches seit Wochen meine größte Sorge und Kummer waren, denn den Kriegereignissen nach zu schließen war es kaum möglich, daß Menschen aus Hinterpommern, aus dem großen Kessel von Warschau bis Stettin, rauskommen konnten. Es sind ja auch nur wenige gewesen, die erst am 13. 2. Schlochau verlassen haben. Nur unter Aufbietung aller Kräfte von Mensch und Tier, sowie unter größten Energieleistungen meiner Frau konnte die Rettung geschehen. Nur das deutliche Erkennen einer Gefahr einer Mutter um das Leben ihrer Kinder konnte solche gewaltigen Leistungen aufbringen. Ich bin hier um viele Tage vorausgeeilt mit meinen Aufzeichnungen. Als ich im Januar 1944 endgültig wußte, daß der Krieg verloren ist, habe ich auf einer großen Autokarte unseren kommenden Fluchtweg eingezeichnet und mit meiner Frau besprochen. Die Hauptsache dabei war, rechtzeitig in Richtung Prenzlau über die Oder zu kommen. Durch den gewaltigen Keil, den die Russen bis Stargard und Stettin vorgetrieben haben, mußte meine Frau

zwangsläufig nach Norden, also an die Ostsee ausweichen. Vorgehen waren zwei Ruhetage in Denkhäusen bei Arnswalde in der Neumark. Aber dort waren die russischen Panzer eher als in Schlochau. So führte der Weg über Köslin, Kolberg und weiter an der See entlang, um noch den einzig möglichen Ausweg bei Camin, über Usedom, Wollin nach Vorpommern zu entkommen. Dort waren aber dermaßen viel Trecks aus ganz Ostdeutschland zusammengekommen, daß alle Dörfer, Plätze und Straßen verstopft waren. Nur der äußerst gewagte Ausweg nach Süden zu fahren, um bei Stettin über die Oder zu kommen, blieb offen. Wer ihn im Schutze der deutschen Panzer gewagt hat, ist der Hölle entkommen. Alle die vergebens bei Camin gewartet haben, sind ihrem Schicksal nicht entgangen. (Fortsetzung folgt)

Liebe Leserinnen und Leser unseres Heimatblattes!

Die vorliegende Pfingstausgabe des „Kreisblattes“ enthält diesmal statt der sonst üblichen festlichen Artikel einen besonders umfangreichen Bildteil. Leider ist es bei dem Bezugspreis von 1,50 DM für das Vierteljahr immer nur möglich, in jeder Ausgabe drei bis vier Bilder im Format 6x9 cm zu veröffentlichen. Ein Klischee (das ist die Metalldruckplatte) in dieser Größe kostet 12 bis 15 DM. Größere Klischees sind entsprechend teurer. Und weil der Bezugspreis nach Möglichkeit nicht erhöht werden soll, müssen wir uns schon damit abfinden, daß all die schönen Aufnahmen, die wir noch besitzen und die manchmal unsere einzige Erinnerung an die ferne Heimat darstellen, nach und nach zum Abdruck gelangen. Deshalb bitte ich auch alle Landleute, nicht auf die Veröffentlichung bestimmter Bilder in einer von ihnen bestimmten Kreisblattnummer zu drängen. Was ich tun kann, um unser Heimatblatt würdig auszugestalten, das tue ich gern.

Von den vielen Briefen noch zwei: „Otchen“ Schmidt aus Schlochau meldete sich aus Pritzwalk. Er ist der Sohn von Bäckermeister Schmidt aus der Königstraße (neben Kaufmann Gatz). Seine Eltern ruhen auf dem Pritzwalker Friedhof. Es geht ihm gut, seine beiden Töchter gehen noch zur Schule und lernen sehr gut.

Der zweite Brief kam von Prof. Dr. Wilhelm Grenzmann aus Bonn. Im Jahre 1931 gehörte er dem Lehrkörper der Schlochauer Oberschule als Studierrat an. Anschließend wurde er nach Schneidemühl versetzt. Er schreibt: „Das eine Jahr Schlochau ist für mich und meine Frau — wir sind Rheinländer — eine Zeit voll von Erlebnissen gewesen. Wir waren zum erstenmal im Osten. Wir fanden eine aufgeschlossene, sehr bildungshungrige Jugend, eine vernünftige Bevölkerung und ein angenehmes Kollegium, mit dem ich mich wie mit dem Direktor und seiner Familie gut verstand und eng verbunden fühlte.“ Herr Prof. Dr. Grenzmann, der mich bat, allen seinen Schlochauer Bekannten und Schülern herzliche Grüße zu übermitteln, leitet das Beethoven-Gymnasium in Bonn. Sein Bruder, der in Schlochau die Oberschule besuchte, ist noch in den letzten Kriegstagen gefallen.

Erich Wendtlandt.

Ein Gruß an alle Peterswalder



sollen diese Bilder sein, die uns Helga Hoffmann aus Scheppau 23 über Braunschweig zur Verfügung stellte. Links oben sehen wir Alwin Sinners Gastwirtschaft, darunter die Dorfstraße und daneben die Kirche.

Das geschah in Prechlau!

Nur die älteren Jahrgänge werden es noch wissen, daß vor dem ersten Weltkrieg ein Bruin auf dem Grundstück von Bernhard Semrau am See eine Molkerei betrieb. Bruin sah manchmal gern ein wenig tief ins Glas.

So saß er mal wieder bei Julius Gillmeister am Markt und hatte seine Kumpane um sich, als gegen Mitternacht seine resolute Frau erschien, um ihn nach Hause zu holen. Diesmal ging er gleich mit. Doch als er oben am Seeberg in Höhe der katholischen Kirche war, zog er einen Revolver aus der Tasche, ein Schuß hallte durch die Nacht und lang ausgestreckt lag er

da. Frau Bruin in ihrer Not lief nach Hause, um Hilfe zu holen. Als die Gruppe jedoch am Unfallort erschien, war weder vom dem Schwerverletzten oder dem Toten etwas zu sehen.

Frau Bruin ahnte etwas. Sie ging zu Gillmeister zurück und siehe da: dort saß die „Leiche“ und belachte mit seinen Kumpanen den Scherz, sich mit einem Knallkorken-Revolver vom Leben in den Tod befördert zu haben.

Die Familie Bruin zog noch vor dem ersten Weltkrieg nach Zinnowitz, Insel Usedom-Wollin, wo sie für die Kurgäste eine Milchbar eröffnete. Es war um die Zeit, als Georg Hotter aus Konarczyn kam und am Bahnhof die jetzige Molkerei erbaute.

In den 30er Jahren war eines Abends bei Libera am Markt eine frohe Zecherrunde versammelt, darunter auch Dr. v. Sarnowski und Eduard Damaschke.

Im Laufe des Abends kam Eduard Damaschke darauf zu sprechen, daß ein Arzt doch ein schönes Leben führe. Nur drei Stunden am Tage brauche er Sprechstunden abzuhalten, um dabei soviel zu verdienen, daß er gut leben könne. Dr. v. Sarnowski, für den dies bestimmt war, zahlte mit gleicher Münze zurück und meinte: wenn er wenigstens noch drei Stunden am Tage arbeite, so tue Eduard Damaschke als Ziegeleibesitzer überhaupt nichts, denn seine Leute arbeiteten ja für ihn. Dabei habe er einen großen Besitz, viel Geld, so daß er jederzeit mit ihm tauschen würde.

Eduard Damaschke war ebenfalls bereit, zu tauschen, und als äußeres Zeichen ihres Tausches zog er das Jackett von Dr. v. Sarnowski an und dieser wiederum das von Damaschke.

Dr. v. Sarnowski war recht freigebig an diesem Abend, und als es lange nach Mitternacht ans Bezahlen ging, da zückte er die Brieftasche aus dem Jackett von Damaschke und bezahlte alles. Damaschke, der sonst gar nicht für große Zechen zu haben war, protestierte, aber es half ihm nichts. „Für Eduard Damaschke ist das eine Kleinigkeit“, sagte der Doktor und gab auch noch ein gutes Trinkgeld.

Habakuk.

Dazwischen liegt die Grenze.

Eine ostdeutsche Heimat Erzählung von Jutta Berckhan

6. Fortsetzung)

Am Süden des großen Gartens steht ein Feldstein mit einem schlichten Namen darauf. Elke hat einen Strauch wilder Rosen davor anpflanzen lassen, der den Stein beranken soll und hat die Kinder angehalten, vor dem Findling Blumen zu setzen. Jetzt im Frühherbst wächst es dort in buntem Durcheinander. Es wird bald ganz Herbst sein, jetzt ist Altweibersommer, wie die Leute sagen. Elke sitzt oft an diesem Platz, denn dort steht auch eine Bank, die Kien, der alte Schäfer, gebaut hat. Er ist schon ein bißchen wacklig zu Fuß und nicht ganz richtig im Kopfe, so meinen manche, aber seine Schafe kann er noch hüten. Er strickt Strümpfe und schmaucht ewig eine Pfeife, sein Alter kennt keiner, und er selbst auch nicht. Wenn man ihn fragt, sagt er

„Ick hebb den achtzehnten Schafbock, un en leiwet drie Joahr, nu reken di selbst ut, wat du wissen willst —“

Elke spricht in letzter Zeit viel mit ihm. Sie findet eine eigene Welt in seinen eisgrauen Augen, da sind Schalk und Wissen miteinander verwoben. Die Frau ist still geworden, eine andere als sie war. Das starke Leuchten der dunklen Augen ist einem Glanz gewichen, von dem niemand sagen kann, wo er seinen Ursprung und seine Quelle hat. Sie ist die Frau auf dem Hof, die starke Kraft und der Motor für Ottoshöhe. Schwarze Kleider hat sie nicht lange getragen, das äußerliche zur Schau stellen ihrer Trauer liegt ihrem Wesen fern. Sie hat auch ihr Lachen wiedergefunden, um der Kinder willen, die auf dieses Lachen von ihr gewartet haben, das fühlte sie. Es hat Nächte gegeben, da sie meinte, das Leben nicht mehr tragen zu können und zu wollen. Und doch fühlt sie es immer wieder, daß es noch Pflichten für die gibt, daß man sie noch braucht, daß sie noch nicht alt ist. Sie ist noch nicht alt — es gibt Wünsche, die bei ihr nicht zum Schweigen kommen wollen, wenn ihr Verstand und Wille auch immer wieder sagen, daß sie diese Wünsche nicht kennen darf. Aber da ist Malte. Malte von Bredow, Herr auf Buchenkrantz, eine halbe Stunde nur weg von ihr, eine halbe Stunde nur zu reiten, wenn man ein gutes Pferd hat, mit dem Wagen dauert es ein bißchen länger. Vor nicht allzu langer Zeit hat sie ihm vorgeschlagen, ob er nicht wieder heiraten wolle. Nein, er will allein bleiben, er hat sie angesehen dabei. Darüber kann man nachdenken, wenn man auch zu keinem Ergebnis kommt. Es geht sie ja eigentlich nichts an, was soll das Nachdenken, was hat sie damit zu tun, ob Malte wieder

heiraten will und wird? Hat sie nicht gerade genug Arbeit und Sorgen mit dem Gut und den Kindern, muß sie sich noch um die Liebesgeschichten anderer Leute kümmern? Hol dien Mul und du dien Wank, steck die nich in jeden Quark — hat Kien neulich gesagt, und darüber hat sie lachen müssen. Nicht lachen kann sie über das, was sich auf der Hühnerjagd bei Neumanns auf Tanne ergeben hatte. Hatte sie Malte nicht in einer fröhlichen Laune vom Pferde gehoben, und dabei einen kurzen Moment hart an sich gezogen? Sie hatte sich nicht einmal gewehrt, sie, die Frau auf Ottoshöhe hätte sich so einfach von Malte in den Arm nehmen lassen, und ihr Herz hatte einen feinen Stich bekommen, als sie das Dunkle, Unbekannte in seinen Augen sah, das sie nicht kannte. Den ganzen Abend auf Tanne war sie mit ihren Gedanken spazieren gegangen. Sie sollte sich schämen bei ihrem Alter, sie war bald Vierzig! Hatte große schöne Kinder, Hans' Kinder, und bildete sich ein, Malte heirate vielleicht ihretwegen nicht wieder. Früher war das nur im Frühling so gewesen, daß die Gedanken sie umhergetrieben haben. Jetzt ging es auch im Herbst weiter damit — die Leute mußten ja zuletzt über sie reden.

Elke nimmt sich die Büchse vom Haken, läßt sich die Stute bringen und reitet in den Wald. Sie weiß nicht einmal richtig, was sie da will. Kien sitzt auf einem Findling in der Heide, er schmaucht und strickt, und sieht kurz auf, als sie vorbeireitet. Sie verhält das Pferd.

„Tag, Kien.“

„Tach uck, Fru.“

„Was machen deine Schafe?“

„Sünd alle jut tosammen, Fru. Wohin will sie?“

(5. Fortsetzung)

„Mal nach den Hühnern sehen, Kien.“

„In Wald?“ Der Alte lachte zahnlos. „De Baron is uck all in Wald.“

„So.“

„Hei will uck bi de Hühner. Dat is die Allwiewersommer, demakt de Mienschen ganz narrsch.“

Eine scharfe Falte gräbt sich in Elkes Gesicht.

„Wie meinst du das, Kien?“

Er kommt näher, ohne den Strickstrumpf aus den Händen zu lassen, ausnahmsweise nimmt er die Pfeife aus dem Mund. Der Hund zottelt hinter ihm her.

„Hüt se sich, Fru! Ale Ogen seihen scharp, awerst ick segg di — blier wo de büst! Kein Schritt öwerst de Grenz.“

Elke beugt sich zu ihm nieder.

„Ich will doch gar nicht über die Grenze, Kien.“

Der Alte sieht sie lange an — was hat er nur?

Fortsetzung folgt

Alle Flatower bekunden ihre Heimmattreue beim 1. großen Treffen aller Flatower zu Pfingsten in Gifhorn

Die 25. Wiederkehr ihres Hochzeitstages begingen am 16. 5. 55 der Leiter der Heimatauskunftstelle für den Reg.-Bezirk Schneidemühl und Heimatkreisvertreter der Heimatkreisgruppe Schlochau, Ldsm. Joachim v. Münchow (Richenwalde) und seine Ehefrau. Jetzt: Rendsburg, Werner-Preuß-Hof 10

Die vierte LAG-Änderung und das heimatvertriebene Landvolk

(hvp) Das vierte Änderungsgesetz zum Lastenausgleich, das dieser Tage vom Bundestag verabschiedet wurde, bringt zweifelsohne für eine Reihe von Geschädigtengruppen wesentliche Verbesserungen. Dies gilt auch für das heimatvertriebene Landvolk, wenn auch für dieses nur in beschränktem Umfange. So ist es z. B. von Bedeutung, daß wegen in Anspruch genommener Unterhaltshilfe von nun an höchstens 3700 DM des Hauptentschädigungsanspruches als verbraucht gelten, gegenüber bisher 5000 DM; auch wird jetzt die Entschädigungsrente auf Lebenszeit gewährt, statt bisher ausschließlich bis zur Aufzehrung des Hauptentschädigungsanspruches. Betrifft dieses letztere hauptsächlich allein diejenigen, welche einen verhältnismäßig geringen Hauptentschädigungsanspruch haben, so ist vor allem ein Fortschritt darin zu erblicken, daß der Endtermin der Auszahlung nunmehr festgesetzt ist und zwar auf den 31. 3. 1979. Damit ist ein dringender Wunsch der Vertriebenen berücksichtigt worden, weil nunmehr begründete Aussicht besteht, daß die Ansprüche bei Kreditgewährung zu Absicherungszwecken herangezogen werden können. Allerdings ist es nunmehr um so dringender erforderlich, daß die Feststellungen beschleunigt getroffen werden, die Bescheide baldmöglichst herauskommen. Zum anderen bedarf es nunmehr klarer Anweisungen an die Kreditinstitute, wie diese Kreditgewährung und die Absicherung zu handhaben ist. Praktisch gesprochen: Es muß nunmehr klargestellt werden, mit wieviel Prozent ein endgültiger Feststellungsbescheid beleihbar ist und wie die „Feststellungsbescheide mit Vorbehalt“, die nunmehr neu vorgesehen sind. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage der Einrechnung der Verzinsung akut, die nach § 251 LAG schon ab 1. 1. 1953 begonnen hat.

Sonst ist es sehr bedauerlich, daß auch in diesem Änderungsgesetz nicht die Wünsche des vertriebenen Landvolks berücksichtigt wurden, welche die Neuregelung der Einheitswerte, die Feststellung des Berufsvermögens der Landarbeiter, der Überbestände und der Sonderkulturen betreffen. Man hat es dabei auf das Schlußgesetz verwiesen, das im Jahre 1957 ergehen soll. Durch diese erneute Vertagung bleibt die ungerechte Benachteiligung der Landwirte gegenüber den anderen Sparten der Einheitsbewertung bestehen. Durch entsprechende Neuregelungen wären für die meisten Feststellungsbescheide spätere Umrechnungen erspart worden. Das gilt auch für die auf die Dauer nicht haltbare bisherige Regelung bei der Bewertung der Holzungen, wo bekanntlich bislang nur der nackte Bodenwert berücksichtigt ist.

So ist es nur zu berechtigt, daß der „Bauernverband der Vertriebenen e. V.“ hierzu feststellte, es sei für das vertriebene Landvolk „absolut unverständlich“, daß nicht einmal der Versuch gemacht worden ist, die Punkte zu berücksichtigen, die oben kurz aufgeführt sind und zu denen noch weitere hinzukommen. Besonders bedauerlich ist dabei, daß dieser Verband gleichzeitig darauf hinweisen mußte, daß das vertriebene Landvolk bei der Verfolgung seiner Anliegen wiederum keinerlei Unterstützung durch die Vertreter der westdeutschen Landwirtschaft gefunden hat.

Auch sonst bestehen lebhaft Bedenken, ob jener Optimismus berechtigt ist, daß die von der öffentlichen Hand durch Erhöhung der Unterhaltshilfe eingesparten Mittel auch wirklich den Lastenausgleichsfonds zugeleitet werden. Bisher handelt es sich — lt. „Bulletin“ der Bundesregierung — nur um eine Forderung, daß dieses geschehen solle. Es ist aber für alle Geschädigten von ganz außerordentlicher Bedeutung, daß die sozialen Verpflichtungen des Staates nicht noch zusätzlich auf den Lastenausgleich abgewälzt werden, denn damit würde jede Verbesserung der Leistungen für einzelne oder die Einbeziehung weiterer Geschädigtengruppen nur zu Lasten der Gesamtheit der Geschädigten gehen.

Es ist selbstverständlich, daß die Leistungen nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel erfolgen können. Aber es ist in der Bundestagsdebatte zum Pariser Vertragswerk mit Recht hervorgehoben worden, daß auch die soziale Verteidigung in keiner Weise außer Acht gelassen werden darf. Das heißt aber auch, daß der Staat dafür Sorge tragen muß, daß die Gesamtleistungen des Lastenausgleichs keinesfalls beeinträchtigt, sondern vielmehr erhöht und beschleunigt werden.

Dr. Graf von Borcke-Stargordt

Hauptlehrer Georg Hass wurde in den wohlverdienten Ruhestand versetzt

Dazu schreibt uns Ldsm. Haß, der nunmehr nach Lahde (Weser) Nr. 322, Krs. Minden verzogen ist und dem wir einen recht angenehmen Lebensabend wünschen:

„Von meinen 46 Dienstjahren verlebte ich 32 Jahre im Kreise Schlochau. Nach meiner Berufsausbildung in Schwetz und in Thorn, wo ich das Kgl. Lehrerseminar absolvierte, wurde mir eine Lehrerstelle in Rudak bei Thorn übertragen. Nach Beendigung meiner Militärdienstzeit erhielt ich mit dem 1. 10. 1913 eine feste Anstellung an der Schule in Flötenstein/Abbau. Nach meiner Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg wurde mir mit dem 1. 7. 1920 die erste Lehrerstelle in Neuguth übertragen. 1940 wieder zur Wehrmacht einberufen, geriet ich im Mai 1945 in amerikanische Gefangenschaft; meine Familie mußte im Januar 1945 aus Neuguth flüchten. Nach meiner Entlassung aus der Gefangenschaft wurde mir die Verwaltung einer Lehrerstelle in Döhren, Krs. Minden übertragen. Mit dem 1. Oktober 1949 erhielt ich die Hauptlehrerstelle an derselben Schule. Nachdem ich am 24. 8. 1954 mein 65. Lebensjahr vollendet hatte, wurde ich mit Ablauf des Schuljahres am 31. März dieses Jahres in den endgültigen Ruhestand versetzt.

Ich grüße bei dieser Gelegenheit alle Bekannten und Freunde aus Flötenstein, Neuguth und dem ganzen Kreis Schlochau in treuem Heimatgedenken.“

Georg Hass

In der Abenddämmerung . . . (13)

(Sagen und Geschichtchen aus der Heimat)

Die verwunschene Prinzessin in der Schlochauer Burg

Von L. Gerschke

Von alten Leuten, die mehr wußten als wir, hörte ich folgende Sage:

Wo sich heute die grauen Mauerreste der alten Burg hinziehen, erhob sich in alter Zeit ein herrliches Schloß. Durch bösen Zauber ist es versunken, die schöne, junge Prinzessin aber wurde in eine häßliche Kröte verwandelt. — Alle hundert Jahre kommt sie aus ihrem finsternen Gewölbe hervor, hüpf im Wäldchen in der Nähe der Mauern umher und harret ihrer Erlösung. Ein Jüngling, der sie küßt, kann den bösen Zauberspruch lösen und ihr ihre menschliche Gestalt wiedergeben. Die schöne Prinzessin wird dann seine Frau, das Schloß aber ersteht wieder in seinem alten Glanz, und er wird Fürst in demselben — Früher wußten alte Leute so ungefähr die Zeit, wann wieder hundert Jahre herum waren.

Eine herrliche Maiennacht lag über Schlochau, über Burg und Moor und Wäldchen. Ein munterer, beherzter Bursche wollte das Wagnis beginnen. Das Mondlicht fiel zitternd durch das zarte Grün der mächtigen Buchen. Langsam ging er den Weg zwischen Luisentor und Moorbrücke im Wäldchen auf und ab. Nichts regte sich, und schon wollte er heimwärts gehen, da tutete der Nachtwächter auf dem Marktplatz in der Stadt die Mitternachtsstunde — Kaum war der letzte Klang verhallt, da hüpfte eine mächtige Kröte, größer als eine Männerfaust, mit feurigen Augen aus dem Gebüsch geradewegs auf ihn zu. Beherzt nahm er sie in beide Hände. Aber der Ekel schüttelte ihn, denn sie war eiskalt und voll eitriger Beulen und Geschwüre. Trotzdem überwand er sich und näherte sie seinem Munde. Da aber schlug ihm ein so scheußlicher Geruch entgegen, daß er sie entsetzt von sich warf und rief: „Dei verflucht' ull Schoftchrot sa itch pusse —?“ („Die verfluchte alte Schorckröte soll ich küssen?“)

Im selben Augenblick erdröhte ein furchtbarer Donnerschlag, und herumfahrend erblickte er das herrliche Schloß, das schon einige Meter aus der Erde emporgestiegen war, vor sich. Neues Mauerwerk mit Türmen und Zinnen ragte deutlich auf, und auf den Wehrgängen schritten Bewaffnete, deren Rüstungen und Hellebarden im Mondlicht nur so blitzten. Kaum aber war der Donnerschlag verhallt, da versank alles wieder in die Tiefe. — Aus dem Gebüsch aber erklang ein herzerreißendes Weinen: „O weh, — nun muß ich wieder hundert Jahre warten!“ — Heute weiß keiner mehr den Tag und die Stunde, wann die Erlösung der Prinzessin möglich ist. Wohl manch eine „Prinzessin“ ist nachdem schon im Wäldchen im Mondlicht geküßt worden, — aber es war wohl immer nicht die richtige.

Eins aber weiß ich heute schon: Wenn wir einmal wieder in die Heimat zurückgekehrt sein werden, wird es an schneidigen Burschen nicht fehlen, die bei Mauern, See und Wäldchen wie ehemals die Prinzessin erwarten, und ich weiß auch, sie werden nicht vergebens warten. Wenn sie dann auch nicht Schloßherren werden, — aber beglückt werden sie in sinnemäßer Abwandlung das sagen, was Hermann Löns von seiner Deutsch-Kroner Heimat (unserm Nachbarkreis) schrieb:

„Für einen Abend am Radaunensee

gab' ich den Rhein mit allen seinen Burgen!“

O Du mein schönes Schlochauer Land,
 wo einstmal's meine Wiege stand,
 wo ich als Kind geboren, wo ich als Kind gespielt;
 wo ich an meiner Mutter Brust das höchste Glück gefühlt.
 Wo ich an meines Vaters Hand manch schönes Blümlein pflückte,
 der mir daraus ein Kränzlein wand und mir mein Köpfchen
 schmückte.

Ob die Sonne schein und lacht, ob die Rosen blühn in Pracht
 Ob das Laub schon fällt aufs Land, ob dich deckt das Schneegewand:

Du bleibst schön, Schlochauer Land.

O Heimat nach dir geht mein Sehnen, nach dir mein großer Schmerz,

Im Traum seh' ich all das Schöne, was einstmal's erfreut' mein Herz.

Am liebsten möcht' ich fliegen wohl in die Welt hinaus
 nach meinem schönen Schlochau, wo steht mein Vaterhaus.

O großer Gott im Himmel, erhö' mein kindlich Flehn:

Laß uns die teure Heimat noch einmal wiederseh'n!

Mit diesem Gedicht grüßt der 85jährige Altbauer Franz Ziß
 aus Klausfelde bei Schlochau, jetzt in Hildesheim, Am Hausberg 8, alle seine Verwandten und Bekannten zum Pfingstfest
 recht herzlich.

Familien-Nachrichten

(Veröffentlichung in aller Kürze kostenlos)

Geburtsnachricht

Am 13. 4. 55 eine Tochter bei Karl-Wilhelm v. Hülsen und Frau Giselhild, geb. v. Alvensleben (Schlochau). Jetzt: Kassel-Wilhelmshöhe, Kurhausstraße 20.

Geburtstage

85. Frau Helene Boettcher, geb. Papstein aus Gut Elisenhof b. Pr. Friedland am 23. 3. 55. Jetzt: Gut Heiligenstock, Post Rübeland/Harz, Krs. Wernigerode in der Familie ihrer jüngsten Tochter Frau Magdalene Schröder (früher Neubergen)
80. Frau Lina Gutzmann (Maurermeister G.) aus Baldenburg am 14. 2. 55. Jetzt bei ihrer Tochter Frau Elly Ewert, Berlin-Charlottenburg 5, Dankelmannstraße 45 II
80. Landwirt Karl Gietz aus Preußenfeld, Kr. Flatow am 4. 5. 55. Jetzt: Itzehoe/Holst., Kaiserstraße 14a
79. Bauer Josef Herrmann aus Flötenstein am 20. 4. 55 bei bester Gesundheit. Jetzt bei seinem Schwiegersohn Bruno Schüpke in Groß-Gerau/Hessen, Zamenhofstraße 22
78. Ldsm. Ferd. Frölenberg am 30. 5. 55 und s. Ehefrau Auguste F. den 73. am 23. 5. 55. Sie wohnen bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Hilde und Hans Burmeister in Bremervörde, Waldstraße 118
73. Bauer Hermann Hoppe aus Krummensee am 21. 6. 55. Jetzt: (22c) Sielsdorf, Post Gleuel, Bez. Köln. Herzl. Pfingstgrüße!
73. Frau Minna Kohlhoff, geb. Gauerke aus Baldenburg am 5. 5. 55. Jetzt: (19a) Osterfeld/Saale, Krs. Zeitz, Steinweg 36
70. Ldsm. Friedrich Eggert aus Hammerstein am 10. 2. 55. Jetzt: (21a) Beckum, Bez. Münster, Mühlenweg 44
70. Hauptlehrer Paul Schmeling aus Dobrin am 4. 6. 55 in voller körperl. u. geist. Frische. Jetzt: (20b) Wolfenbüttel, Neuer Weg 51. Herzliche Grüße allen Bekannten
70. Frau Auguste Löffler aus Prützenwalde am 28. 5. 55. Jetzt: (24b) Bokelholm, Krs. Rendsburg
70. Witwe Hedwig Neumann aus Schlochau, Neumarkt 5, am 30. 5. 55 im Kreise ihrer Kinder u. Enkelkinder. Jetzt: Wismar/Meckl., Thälmannstraße 14
70. Stellmachermeister Max Ortman aus Baldenburg, Seestr. 88, am 9. 6. 55. Jetzt: Siegen/Westf., Dr.-Ernst-Str. 18.
65. Frau Emma Fenske, geb. Gottschalk (Bäckermeister G.) aus Baldenburg, am 16. 6. 55. Jetzt: Storkow in Meckl., Krs. Templin
64. Frau Margarete Block aus Baldenburg-Siedlung am 10. 5. 55. Jetzt mit ihrem Ehemann in (15a) Rohnstedt über Sondershausen/Thür. Herzl. Heimatgrüße!

Am 29. April 1955 feierte Herr Rechtsanwalt Paul Heller aus Baldenburg zusammen mit seiner Gattin im Altersheim in (24b) Glückstadt/Elbe seinen 82. Geburtstag in aller Stille.

Konfirmationen

Am 27. März 1955 wurde Hannelore Böhmke konfirmiert. (Eltern: Erwin Böhmke und Frau Marta, geb. Mahlke, aus Prützenwalde.) Jetzt: Rastatt/Südbaden, Nelkestraße 11

Am 3. 4. 55 wurde Ulrich Kasiske konfirmiert. (Eltern: Fritz Kasiske (vermißt) und Frau Anna, geb. Bublitz aus Baldenburg, Rummelsburger Straße.) Jetzt: (10b) Falkenstein i. Vogtland, Louis-Müller-Straße 37

Erstkommunionen

Am 17. 4. 55 ging Christa-Maria Perlitz zur ersten hl. Kommunion in der St. Josefskirche zu Moers am Rhein. (Eltern: Ewald P. und Frau Maria (verstorben), geb. Theis aus Firchau.) Dies zeigt an: ihre Oma, Frau Maria Theis in Berlin-Spandau, Remscheider Straße 32

Die beiden ältesten von fünf Kindern des Lehrers Georg Ruhnke, Günther-Bernd und Astrid, gingen am Weißen Sonntag zur ersten hl. Kommunion. Lehrer Ruhnke ist ein Enkel des Lehrers Alexander Wisniewski, Radawitz, Krs. Flatow und war als junger Lehrer bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht im Nov. 38 in Blankwitz tätig. Jetzt: (25) Steinfeld in Oldbg.

Verlobung

Am 15. Mai 1955 Traute Gohr, früher Pr. Friedland und Hans-Adolf Hauschild. Jetzt: (24) Lütjenburg/Ostholst., Hugo-Ackermann-Straße 17

Vermählungen

Am 18. 5. 55 Erwin Eickstädt, früher Drensch, Krs. Neustettin und Frau Elsbeth, geb. Stoeck, früher Bärenwalde (Gut Feuerbach). Jetzt: Neumünster/Holstein, Werderstraße 2-6.

Am 11. Mai 1955 Willi Podlaß, früher Barkenfelde, Krs. Schlochau und Frau Maria, geb. Rottländer, früher Herste, Krs. Hörter. Jetzt: (21a) Brakel, Krs. Hörter, Markt 5.

Silberhochzeiten

Am 30. 4. 55 Bauunternehmer Amandus Spors und Frau Monika, geb. Steinke, früher Prechlau. Jetzt: Goslar/Harz, Fliegerhorst-Gefolgschaftsheim. Allen Bek. liebe Heimatgrüße!

Am 24. 5. 55 Ldsm. Gustav Krajetzki und Frau Hedwig, geb. Hildebrandt, früher Pr. Friedland und Kleinfier. Jetzt: Berlin-Karlshorst, Kol. Warmbad.

Am 30. 5. 55 Ldsm. Richard Nagorsen und Frau Rosa, früher Pr. Friedland im Kreise ihrer Lieben in Berlin-Charlottenburg, Wermingroder Straße 17.

Am 12. Juni 1955 Eheleute Lehrer Paul Semrau und Frau Hedi, geb. Hinkelmann, in Bargeheide bei Hamburg, Neue Straße 7, früher Schlochau.

Jubiläen

Am 10. 5. 55 konnte der Oberweichenwärter Max Seidler aus Hammerstein auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Bundesbahn (Bahnhof Rendsburg) zurückblicken. Jetzt: Rendsburg/Holstein, Obereiderstraße 24.

Dem Schwerkriegsbeschädigten Albert Kanthak aus Grunau, Krs. Flatow wurde für seine 25jährige Mitgliedschaft beim V.D.K.-Verband die Goldene Nadel und eine Ehrenurkunde überreicht. Jetzt: (21b) Wattenscheid, Sommerdellenstraße 2.

Frl. Erika Mierau in Meldorf/Holstein, Cl.-Harms-Straße 25 (fr. Pr. Friedland) konnte am 8. Mai 1955 auf eine 10jährige Tätigkeit als zahnärztliche Helferin bei Herrn Dr. Mathießen-Meldorf zurückblicken.

Es starb fern der Heimat

Frau Emilie Barlau, geb. Laaser, im 82. Lebensjahre am 5. 5. 55 in Benefeld. In stiller Trauer: Zollobewachtmeister i. R. Emil Barlau und Kinder, Benefeld über Walsrode, Uferstr. 42, früher Schlochau, Baldenburgerstr. 22a.

Pfingstgrüße

Allen lieben Baldenburgern die herzlichsten Pfingstgrüße von Erich Kothe und Frau Friedel, geb. Wehner nebst Sohn Dieter, früher Baldenburg, Obere Bergstraße 191, jetzt: Hebel über Wabern, Bez. Kassel und von Frieda und Willi Beß, früher Baldenburg. Jetzt: Airlenbach im Odenwald, Ortsstraße 15

Herzliche Pfingstgrüße senden allen lb. Freunden aus der Heimat Frau Hildegard Behrendt, verw. Otto und Kinder, früher Steinborn. Jetzt: Aachen/Rheinld., Heizenstraße 1

Allen Prechlauern und sonst. Bekannten herzliche Pfingstgrüße von Familie Paul Bork. Jetzt: Sennelager bei Paderborn, Bielefelder Straße 87

Familie Leo Becker nebst Sohn Paul mit Familie senden allen Stegersern und sonstigen Bekannten herzliche Pfingstgrüße und alles Gute. Früher: Stegers, Hammersteiner Straße (Cinski-Becker). Jetzt: Auerbach/Opf. (Bayern), Bahnhofsallee 297 1/3 und Vorra/Pegnitz, Bahnhof

Allen Bischofswaldern herzliche Pfingstgrüße von Johannes Flatau und Frau Hedwig, geb. Lenz aus Bischofswalde. Jetzt: Emmendingen/Baden, Schloßberg 41

Allen Verwandten und Bekannten aus der lieben Heimat ein recht frohes Pfingstfest wünscht Frau Hedwig Zulka nebst Töchtern Agatha und Margarita. Früher Stretzin. Jetzt: (21) Halverscheid, Post Carthausen im Sauerland.

Ein recht frohes und sonniges Pfingstfest wünscht allen lieben Baldenburgern Paul Teske in (24b) Hardebek, Post Brokstedt/Holstein.

Allen Bekannten frohe Festgrüße von Auguste und Toni Grabowitz sowie Töchtern Veronika Grabowitz und Hildegard Brandt, geb. Grabowitz, in Düsseldorf, früher Schlochau, Königstr. 27.

Allen Flötensteinern herzliche Pfingstgrüße von Bruno Rudnick und Frau, fr. Flötenstein-Abb., jetzt Staffel bei Limburg/Lahn, Lahnsiedlung.

Allen lb. Bekannten, besonders allen alten Sportskameraden des Kreises Schlochau recht freundliche Pfingstgrüße von der damaligen MTV-Fußballabteilung Hammerstein. Otto Völz, Berlin SW 61, Hagelberger Straße 18.

Suchanzeigen

Wer kann mir die Anschriften von folgenden Landsleuten geben: **Bernhard, Martha und Hedwig Spors und Anna Wollschläger** (Kinder von Bauer Johann Spors aus **Abbau Prechlau** (Kaffkenberg)? Und wer weiß etwas über den Verbleib der Kinder von Bauer Georg Klemp aus **Abbau Kramsk**? Allen ehem. Landsleuten aus dem Kreise Schlochau sende ich herzliche Grüße! Lehrer i. R. Max Kuhn (Neuguth), (20b) Göttingen, Weender Straße 4.

Gesucht werden die Angehörigen von Herrn **Erich Bleck** aus **Landeck, Krs. Schlochau**. Nachricht erbittet **Erich Bansen** (zuletzt wohnhaft in **Jastrow**), (16) Kassel, Grüner Waldweg 52.

Gesucht wird **Albert Fischer**, geb. 14. 2. 1894 in **Kappe, Krs. Flatow**. Letzter Wohnsitz **Ziskau, Krs. Flatow**. Nachricht erbittet **Frau Elli Weber** aus **Klausfelde, Krs. Schlochau**. Jetzt: (24b) **Hennstedt** über **Heide/Holstein**.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner vermißten Eltern **Friedrich und Martha Kohls** aus **Hammerstein, Krs. Schlochau, Arno-Manthey-Straße 10**? Sie wurden letztmalig am 31. 10. 1945 im Flüchtlingslager **Angermünde** gesehen. Um Nachricht bittet: **Arthur Kohls, Hannover, Am Mittelfelde, Müllinger Straße 3**.

Wer weiß die Anschrift oder etwas über den Verbleib des Herrn **Erhard Hinkelmann** aus **Neu-Schwente, Krs. Flatow** (geboren etwa 1925)? Er war bei Baumeister **Schülke** in **Flatow** beschäftigt. Nachricht erbittet: **Hildegard Wolff**, früher **Buschdorf, Krs. Flatow**. Jetzt: **Soltau/Han., Celler Straße 15 a**.

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, den Pioniergefr. **Hermann Stuwe** aus **Kramsk**? Oder wer von seinen Kameraden aus **Pagelkau** weiß noch seine letzte Feldpostnummer? Die letzte Nachricht war vom 13. 1. 45 aus **Allenstein/Ostpr.** Das Pionierbat. gehörte der 1. Ostpr. Inf. Division an. Um eine Auskunft bitten die Eltern **Andreas Stuwe** und **Frau Emma** in (14) **Völlkofen, Kreis Saugau/Württemberg**.

Ich suche die Familie **Hans Prill** aus **Stegers, Krs. Schlochau**. Nachricht erbittet **Frau Elsa Wandke**, geb. **Chinnow**. Jetzt: **Hamm/Westf., Königsberger Straße 5**.

Namen von elternlosen Kindern, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus **Flatow, Töpferstraße 14**, suchen **Klaus Bl u h m**, geb. am 4. 4. 1937 und **Jürgen Bl u h m**, geb. am 13. 4. 1941 in **Flatow** ihren Vater **Alfred Bl u h m**, geb. am 1. 4. 1903.

2. Aus **Krojanke, Kreis Flatow, Bismarckplatz 183** sucht **Hannelore Schulz**, geb. am 11. 9. 1938 in **Krojanke**, ihren Vater **Hermann Gustav Schulz**, geb. am 3. 1. 1898.

3. Aus **Linde, Kreis Flatow**, sucht **Renate Pauers**, geb. am 2. 8. 1941 ihren Vater **Gustav Pauers**, geb. am 13. 7. 1905.

4. Aus **Neuhof, Kreis Flatow**, sucht **Eveline Asfahl**, geb. am 17. 5. 1933 in **Neuhof** ihren Vater **Erwin Asfahl**, geb. am 28. 1. 1902.

5. Aus **Neuschwente, Kreis Flatow**, suchen die Zwillinge **Ingrid** und **Elfriede G e h r k e**, geb. am 24. 4. 1935 in **Neuschwente** ihren Vater **Ernst Gehrke**, geb. am 9. 4. 1893.

6. Aus **Pottlitz, Kreis Flatow**, sucht **Ruth Krause**, geb. am 11.-8. 1937 in **Pottlitz** ihren Vater **Rudolf Krause**.

7. Aus **Wittenburg, Kreis Flatow**, suchen die Zwillinge **Christel** und **Günther Mielke**, geb. am 29. 12. 1938 in **Wittenburg** ihren Vater **Eduard Mielke**.

8. Aus **Ziskau-Ausbau, Kreis Flatow**, suchen **Kurt R u x**, geb. am 5. 1. 1935 und **Manfred R u x**, geb. am 19. 3. 1940 ihre Mutter **Erna R u x**, geborene **Rechner**, geb. am 15. 11. 1908.

Liste von Kindern aus dem Kreise **Schlochau**, die von ihren Angehörigen gesucht werden.

1. Aus **Buchholz** werden die Geschwister **Howald, Rita** geb. 1937 in **Buchholz**; **Ursula**, geb. 1940 in **Buchholz**, gesucht von **Hildegard Reichmann**, geb. 24. 7. 1926 in **Schlochau**.

2. Aus **Buschwinkel** wird **Johannes Böttcher**, geboren am 15. 12. 1933, gesucht von seiner Mutter **Elisabeth Böttcher**.

3. Aus **Christfelde** wird **Egbert Flatau**, geboren am 17. 10. 1936 in **Berlin**, gesucht von seinem Onkel **Franz Hoppe**.

4. Aus **Firchau, St. Josefheim**, wird **Hänschen Wilmar**, geboren am 18. 3. 1942 in **Königsberg**, gesucht von seinem Großvater **Peter Wilmar**.

5. Aus **Hammerstein** wird **Norbert Petzelt**, geboren am 9. 1. 1943, gesucht von seinen Eltern **Kurt** und **Helene Petzelt**.

6. Aus **Hammerstein** wird **Wolfgang Schapanick**, geboren am 11. 9. 1944 in **Hammerstein**, gesucht von seiner Mutter **Erna Schapanick**, geb. am 19. 2. 1906.

Antworten sind zu richten an das Deutsche Rote Kreuz, Suchdienst Hamburg, Abt. Kindersuchdienst, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

GRENZEN DER SOWJETMACHT
von Prof. Dr. med. Wilhelm Starlinger. — Holzner-Verlag, Würzburg. 151. Seiten, DM 6,50.

Die einmalige Bedeutung dieses Buches wird durch nachstehende Äußerungen hinlänglich verdeutlicht:

„Ich kann nur sagen, daß das Buch von Prof. Starlinger zu den interessantesten Veröffentlichungen gehört, die ich je hinsichtlich der Sowjetunion gefunden habe. . .“ Hier hört man aus erster Hand, eine wie schwere Erschütterung der Sowjetstaat durch den Tod Stalins und den heimlichen Kampf der Diadochen untereinander durchmacht. Die Rolle der Armee in ihrer Auseinandersetzung mit der Partei ist interessant geschildert. Besonders wichtig und neu waren mir die Ausführungen des Verfassers über den steigenden Druck, dem die Sowjetunion von China her ausgesetzt sein wird und den sie jetzt schon zu fürchten beginnt.

Botschafter a. D. Dr. H. v. Dirksen.
Das Buch kann auch durch das „Kreisblatt“ in **Heide/Holstein**, Postfach 142, geliefert werden. Es wird gegen Voreinsendung von DM: 6,50 portofrei versandt.

Stellen-Anzeigen

Tüchtiges Mädchen

für gepflegten Geschäftshaushalt nach **Köln** gesucht. Erfahrung im Haushalt mit etwas Kochkenntnissen erwünscht.

Hoher Lohn. Kost und Wohnung im Hause

Alois Berndt, Ochsen- und Schweinemetzgerei
Köln-Mauenheim/Rhein, Nibelungenplatz 1
(gebürtiger Schlochauer)

Kohlen- und Kartoffelhandlung sucht kräftigen, ehrlichen

Platzarbeiter

ledig, für alle vorkommenen Arbeiten bei gutem Lohn.
Zimmer und Mittagessen wird gestellt.

Paul und Hans Wegner, Hannover,

früher **Baldenburg/Pommern**

Göttinger Ch. 1

Familien-Anzeigen

Uwe Michael

28. 3. 55

Reinhard's Brüderchen ist da!

In dankbarer Freude

Helga Cremer, geb. **Becker**
Diedrich Cremer

Bremen, Grenzstr. 79, früher Schlochau

Die Verlobung meiner Tochter **Rita** mit **Herrn Gerhard Borchard** gebe ich hiermit bekannt.

Otto Völz

Berlin, SW 61, Hagelbergerstr. 18,
früher **Hammerstein, Kr. Schlochau, Chausseestr. 9**
10. April 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

Manfred Matz

Hildegard Matz

geb. **Deutschmann**

Mölln/Lbg
Hauptstr. 17

früher **Prechlau**
Kr. Schlochau

Ihre Vermählung geben bekannt

Johannes Poeplau

Helga Poeplau

geb. von **Pokrzywnicki**

Oesede/Westf., Breslauer Weg 6

fr. **Steinborn**

26. Mai 1955

fr. **Stretzin**

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt

Gerd Panknin
Erika Panknin
geb. Mierau

Kiel-Gaarden
Stochstr. 41
fr. Heinrichswalde

Meldorf/Holstein
Claus-Harms-Str. 25
fr. Pr. Friedland

14. Mai 1955

Am 15. Mai feierten die Eheleute *Albert und Anna Voelz*
geb. Kanthak, früher Abb. Damerau, jetzt Misburg/Han.,
Stormstr. 9

das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Die Jubilare sind im 87. und 80. Lebensjahre.

Für die Glück- und Segenswünsche zur Konfirmation
unseres Sohnes *Helmut* sagen wir allen unseren herzlichsten
Dank.

Gleichzeitig herzliche Grüße allen Baldenburgern und
Bekanntem zum Pfingstfest.

Itzehoe/Holstein *Helmuth Lauschke und Frau Hedwig*
Hermannstr. 22 *geb. Gietz*

Für das freundliche Gedenken zur Konfirmation unserer
Tochter *Karin* sagen wir allen lieben Bekannten herzlich
„danke“!

Oberzollinspektor Heinz Bliesener
und Frau Charlotte, geb. Weise

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation meiner
Tochter *Brunhilde* sage ich allen lb. Verwandten und Be-
kanntem auch im Namen meiner Mutter meinen herzlichsten
Dank.

Edith Klinner, geb. Rieck

früher Loosen
jetzt Cochstedt, Kr. Aschersleben Böklingerstr. 131

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich meiner
ersten hl. Kommunion danken herzlichst

Claudia-Maria Schüpke nebst Eltern

früher Flötenstein

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Schwester,
Schwägerin und Tante *Gertrud Sieber* erwiesene Teil-
nahme dankt herzlichst

Familie Hermann Enß

Remscheid, im Mai 1955
Güldenwerth 63, früher Schlochau

Heute entschlief nach langer Krankheit, für uns alle aber
unerwartet, meine liebe treusorgende Frau, liebe Mutti,
unsere gute Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin,
Frau

Edith Dörr
geb. Vorbrock

im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer

Arthur Dörr
Joachim Dörr
Elfriede Vorbrock
Lina Dörr

Hameln, den 14. April 1955
Wilhelm-Mertensplatz 12

früher Schlochau
Dammnerstraße

Am 1. Mai 1955 verstarb in Ratzeburg/Holstein nach
langem, schweren Leiden im 76. Lebensjahr unser lieber
Vater, Schwiegervater und Opa

der Gastwirt
Reinhold Müller
aus Pollnitz

Im Namen aller Angehörigen
Erich Sawatzki und Frau Elly, geb. Müller

Berlin-Charlottenburg, Brahestr. 30

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurden durch
einen Unglücksfall unsere lieben, herzensguten Eltern,
Schwiegereltern, Großeltern und Geschwister
der Molkereibesitzer

Emil Weyer

geb. 6. 6. 1876

und Frau Mathilde Weyer

geb. Kowitz, geb. 5. 11. 1876

früher Pr. Friedland/Pommern

am 11. Mai 1955 aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefer Trauer

Willi Weyer und Frau Erna, geb. Nowak

Ruth Weyer, geb. Cornelsen

Heinz Weyer, vermißt, und Frau Anneliese,

geb. Schulze

Pastor Siegfried Bechtold und Frau Gertraud,

geb. Weyer

und sieben Enkelkinder

Lübeck, Steinraderweg 15

Nach langem, geduldig ertragenem Leiden hat am
29. April 55 ein sanfter Tod meinen lieben, guten Mann,
unseren treusorgenden Vater, Großvater und Bruder

Rudolf Gehrke

Lehrer i. R.

im Alter von 78 Jahren erlöst.

Im Namen der Hinterbliebenen

Helene Gehrke, geb. Schröter

Hademarschen, Th.-Storm-Str. 34
(Holstein)

fr. Schlochau
Konitzerstr. 7

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott am 29. April
1955 unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

den Hofmeister

Joseph Pecka

aus Hasseln, Kreis Schlochau

im Alter von 87 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Joseph Pecka und Frau

Bernhard Dummer und Frau Sofie, geb. Pecka

Vivian, Sandra-Luise, Eugen, Ruth und Hans

als Enkelkinder

und Monika als Urenkel

Vega/Alberta
C a n a d a

Lüneburg
Wilschenbrucher Weg 44

Herausgeber: Buchhändler **Erich Wendtlandt, Heide/Holstein**
Postfach 142

Druck: Buchdruckerei **Helmuth Sund, Heide/Holstein**
Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint mo-
natlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Der Betrag ist
im voraus zahlbar. Alle Nummern noch lieferbar. — Postscheck-
konto: **Erich Wendtlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide/Holst.**
Konto: Hamburg Nr. 16746

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten
Nummer 30 erscheint am 25. Juni 1955
Anzeigen bis spätestens 12. Juni 1955 erbeten.